

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

12.4.1943 (No. 86)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800, Postfachadresse: Badische Presse, Karlsruhe, Bezirksausgabe: Hartl und Ottenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Weitergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unüberlieferte überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 R.M. Ausland 1.70 R.M. einl. 12.5 R.M. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 R.M. Frachtkosten. Postbeleg 2.06 R.M. einl. 18.0 R.M. Beförderungs-Gebühr und 36 R.M. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 R.M. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Nummerzeile 10 R.M., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Nummerzeile 65 R.M. Bei Preisnachlässen nach Staffeln B.

Die Frühjahrsbegegnung Führer-Duce

Alle Kräfte für den Endsieg und die Beseitigung aller Gefahren für Europa-Afrika!

Aus dem Führerhauptquartier, 12. April. Der Führer und der Duce hatten vom 7. bis 10. April 1943 eine Zusammenkunft. Der Duce war begleitet von dem Chef des italienischen Generalstabes, Armeegeneral Ambrosio, dem Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Bastianini, sowie von Beamten des italienischen Außenministeriums und Offizieren des italienischen Oberkommandos.

Mit dem Führer waren zu der Zusammenkunft erschienen: der Reichsmarschall Hermann Göring, der Reichsaußenminister v. Ribbentrop, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, und der Chef des Generalstabes des Heeres, General Feiler. Der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, und der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, nahmen gleichfalls an der Zusammenkunft teil.

In den umfassenden Besprechungen wurden sowohl die allgemeine politische Lage als auch alle Fragen der gemeinsamen Kriegsführung behandelt. Ueber die auf allen Gebieten zu treffenden Maßnahmen

wurde völlige Übereinstimmung erzielt. Der Führer und der Duce gaben ihrer und ihrer Völker harten Entschlossenheit erneut Ausdruck, den Krieg durch den totalen Einsatz aller Kräfte bis zum endgültigen Sieg und bis zur völligen Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr, die dem europäisch-afrikanischen Raum von Westen und Osten droht, zu führen.

Die gemeinsamen Ziele, die die Achsenmächte zur Verteidigung der europäischen Zivilisation und für die Rechte der Nationen auf freie Entwicklung und Zusammenarbeit verfolgen, wurden aufs neue bekräftigt. Der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Nationen soll Europa einen Frieden sichern, der die Zusammenarbeit aller Völker auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen gewährleistet und eine gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Güter der Welt herbeiführt.

Die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce und die Unterredungen ihrer Mitarbeiter verliefen im Geiste großer Herzlichkeit.

Wieder werden die Taten sprechen

Während im Osten und im Mittelmeerraum neue militärische Entscheidungen heranreifen und während die Achse mit dem U-Bootkrieg den Gegner an der Kehle gepackt hält, sind die Führer der Achsenmächte auch politisch in Führung gegangen. Hatten der Führer Ribbentrop, sowie der Besuch des bulgarischen Königs im Führerhauptquartier und des ungarischen Ministerpräsidenten in Rom bereits erkennen lassen, daß sich auch an der politischen Front Europas „etwas tut“, so sind diese vorbereitenden Verhandlungen nunmehr eingemündet in die gemeinsamen Beratungen der beiden Männer, in deren Händen das Schicksal des europäisch-afrikanischen Lebensraumes liegt. Diese Führer-Duce-Begegnungen haben noch immer die Caesuren in dem großen weltpolitischen Geschehen von heute bedeutet.

Daß dies besonders von der letzten Begegnung gilt, beweist schon allein deren dreitägige Dauer. Was dabei im einzelnen an fontainen Beschlüssen gefaßt wurde, das wird die Zukunft lehren, das wird dem politischen und militärischen Geschehen der kommenden Wochen den Kurs angeben. Wieder werden die Taten sprechen! Auch die Teilnahme der maßgeblichen politischen und militärischen Berater des Führers und des Duce läßt einen Schluß darauf zu, daß wieder ganze Arbeit geleistet, daß totale Lösungen getroffen wurden.

Totaler Einsatz bis zum klaren Siege

Das Wort, das in der gemeinsamen Verlautbarung an deutschen in die Augen springt, heißt „totaler Einsatz bis zum endgültigen Sieg“. Es gibt keinen anderen Weg zum Kriegsende und keinen anderen Weg zum Siege als den der Vernichtung unserer Feinde. Der Krieg ist zu einem Kampf auf Leben und Tod geworden. Unsere Gegner im Osten wie im Westen haben uns nicht im Zweifel gelassen, was sie mit uns vor hätten, wenn wir in weiterer Widerstandskraft erlahmen, wenn wir im Kampfe schwach werden würden. Kämpfen die anderen um Macht, um Hegemonie, so kämpfen wir um unser Leben. Zwei Welten stehen sich im Kampfe gegenüber; wenn wir auf die beiderseitigen Stärkerverhältnisse blicken und dann uns über den Ausgang des Gigantenkampfes fragen, dann wissen wir heute nur das eine: Sieger wird der sein, der seine Kräfte eine Stunde länger in der Gewalt hat als der Gegner, der den letzten Schuß auf dem Schlachtfeld abgibt! Wer den letzten Schlag aussteilen wird, dem fällt die Entscheidung zu.

Führung und Volk sind sich in dieser Frage völlig einig. Das ist ja der gewaltige Unterschied zum ersten Weltkrieg, daß diesmal auch die breiten Massen wissen, worum es geht. Am Lager unserer Gegner fehlt das Wissen um den tieferen Sinn des Krieges. Der bekannte amerikanische Schriftsteller Dreiser hat vor nicht langer Zeit festgestellt, „daß kein Amerikaner von diesem Krieg etwas anderes begreift, als den Kampf gegen Japan. Alles übrige ist für ihn ein finsternes Durcheinander von Namen, Wölfen und Tingen, in denen er wie ein Betrunkener herumtorkelt.“ Ähnlich hat der englische Schriftsteller und Rundfunkredner G. B. Priestley seinen Landsleuten das Zeugnis ausgestellt, „daß 80 Prozent von ihnen bis heute nichts vom Kriege begriffen haben.“

Wir dagegen haben alles begriffen! Nur so ist der fanatische Wille verständlich, auch im Bombenhagel, der unsere Städte trifft, auszuhalten, alle Kräfte auf den Krieg auszurichten, und an nichts mehr zu denken als an die Gewinnung des Sieges. Wir haben den Willen zum Sieg! Und wir haben auch die Kraft zum Sieg! Ein Blick auf unsere Kraftreserven und auf unsere militärischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten gibt uns die unerschütterliche Gewißheit, daß wir auch den Sieg ernten, den wir unter Blut und Schweiß säen.

Wir sind die Revolutionäre des Jahrhunderts

In der gemeinsamen Verlautbarung wird in Fortsetzung des letzten römischen Kommuniqués in knappen Formulierungen die Frage beantwortet, wofür diese Anstrengungen der europäischen Völker gemacht werden und wofür die harten Opfer dieses Krieges gebracht werden. Nicht ein vbrausenes Programm, nicht eine erlogene Atlantik-Charta sind hier aufgestellt worden, sondern klare

Italien zur Führer-Duce-Begegnung

Rom, 12. April. Das in Rom gleichzeitig mit Berlin ausgegebene, für die breitere Öffentlichkeit völlig überraschend gekommene Kommuniqué über die neue Begegnung des Führers und des Duce hat überall eine große Begeisterung ausgelöst. In politischen Kreisen wird besonders die Anwesenheit der drei Wehrmachtchefs vermerkt, der man nach den letzten Besuchen des Reichsmarschalls Göring und des Großadmirals Dönitz in Italien besondere Bedeutung beimißt. Es braucht ja auch nicht erst gesagt zu werden, welche Aufgaben der Luftwaffe und der Marine auf dem mittelmehrigen Kriegsschauplatz harren. So sehr also, wie man hier annimmt, daß die militärischen Fragen einen weiten Raum in den Besprechungen eingenommen haben, so ließ der Wortlaut des Kommuniqués doch auch keinen Zweifel darüber, daß diesmal vielleicht noch stärker als früher der politische Faktor, in der Kriegsführung behandelt worden ist. Der europäische Gedanke, wie er im Kommuniqué über den Ribbentropbesuch dokumentiert wurde, kommt hier noch bemerkenswerter zum Ausdruck. Unterstreichen wird hier auch die ausdrückliche Nennung des europäisch-afrikanischen Raumes. Man sieht darin eine Bekräftigung nicht nur der unabweisbaren italienischen Ansprüche, sondern zugleich ihre absolute Unterkräftung durch Deutschland. Die Bekräftigung des unbedingten Willens der deutschen und italienischen Nation, ist ganz gewiß nichts Neues und noch weniger etwas Unerwartetes. Immerhin wird auch dieser Satz auf die Gegenseite seine Wirkung nicht verfehlen, nachdem der Feind erst in den letzten Tagen wieder einen aus neuen Verheerungen und Drohungen gemischten Aufmarsch zum Hoch- und Landesverrat an die Italiener gerichtet hatte: Hier ist die Antwort!

Das Ausland zum Achsen-Kommuniqué

Te. Stockholm, 12. April. Die amtliche deutsche Bekanntgabe über das Treffen Hitler-Mussolini befreit heute das gesamte Interesse des Auslandes. In den Kommentaren wird darauf hingewiesen, daß es das bisher längste Zusammenreffen dieser Art war und daß diesmal mehr beratende Persönlichkeiten daran teilgenommen haben. Die starke Vertretung von führenden Mitgliedern aus Militär und Staat der beiden Länder könne als Beweis dafür aufgefaßt werden, daß die Beratungen von sehr weitgreifender Natur waren. Besonders Interesse findet in allen Kommentaren der Ausdruck in dem amtlichen Kommuniqué, in dem von dem „europäisch-afrikanischen Raum“ gesprochen wird. Diese Formulierung wird als Beweis dafür angesehen, daß die Kriegsführung der Achse den Kampf um Afrika nur passiv empfindet und diesen Kampf auch fortzusetzen entschlossen ist, unabhängig von der örtlichen militärischen Entwicklung in Tunesien. Selbst wenn die Kriegsführung der Achse, so meinen gewisse Blätter, zur Preisgabe des Bräudenkopfes in Tunesien gezwungen werden sollte, würde der Kampf um das Mittelmeer fortgesetzt. Daß die Achsenmächte selbst im Falle eines Verlustes von Tunesien den Kampf im Mittelmeer fortführen würden, sondern bereit seien, Südeuropas Küsten zu verteidigen, wäre bekannt, so schreibt „Svenita Dagbladet“, hebt aber aus der Formulierung des Kommuniqués hervor, daß Afrika zum mindesten politisch von den Achsenmächten mehr als ein bloßes Anhängsel betrachtet wird.

„Kategorische Antwort auf die Atlantik-Charta“

Paris, 12. April. Die viertägige Besprechung des Führers mit dem Duce wurde am Montag von der Pariser Morgenpresse in Großaufmachung herausgegeben. Wesentliche Sätze des amtlichen Berichtes über die Tragweite und das Ergebnis der Konferenz werden eindrucksvoll unterstrichen. Besonders wird dabei die beiderseitige Übereinstimmung betont hinsichtlich aller zu treffenden Maßnahmen, ebenso die erneut bekundete harte Entschlossenheit der beiden Staatsmänner, den Krieg bis zum endgültigen Siege und zur völligen Beseitigung jeder Gefahr zu führen. Eine „kategorische Antwort auf die berüchtigte Atlantik-Charta“ nennt sie „La France Socialiste“ in der Ueberschrift. „Le Cri du Peuple“ unterstreicht besonders, daß diese Besprechung angesichts der sich widersprechenden englisch-nordamerikanisch-sowjetischen Ansprüche die Zueingeweihten der Achsenmächte aufs neue beweise.

Die Lage an der tunesischen Front

Rom, 12. April. Mit der Verlegung der deutsch-italienischen Truppen und Stellungen in ein Gebiet nördlich Gabis war die Schlacht in Tunesien in eine neue Phase getreten: aus der mehrteiligen tunesischen Front wird immer mehr der hartvertei-

digte Bräudenkopf mit den beiden Polen Tunis und Bizerta, dessen äußere Umien in einer verhältnismäßig geringen Entfernung von beiden Städten verlaufen. Ein Blick auf eine Karte Tunesiens lehrt, daß in mehr oder weniger ebenem Gebiet zwischen Gabis, Sfax und Soussa kaum geeignete natürliche Verteidigungsstellen vorhanden sind, während der zwischen Kairuan und Soussa etwas südlich von beiden Orten gelegene See eher zu einem Sperrriegel dienen kann. Die bisherigen Erfolge des Feindes sind so gut wie ausschließlich von der 8. Armee Montgomerys her zu erklären, der die Engländer das Weste an Material zur Verfügung gestellt haben, was sie besitzen und in der die Fuder die „grenzwolle“ Aufgabe haben, ohne Rücksicht auf Menschenverluste jeweils eine Breishe zu schlagen. Die von El Guitar und Magnah aus vorgehenden Amerikaner haben nur durch ihre Bedienung, nicht durch aktive Erfolge den feindlichen Vormarsch erleichtert. Auch bei den im Wehrmachtsbericht erwähnten Kämpfen westlich Kairuan mußten Briten angreifen, um den hier befindenden Franzosen Rückhalt zu geben. Im Nordabschnitt, also südwestlich von Tunis, ist es die erste britische Armee, die nach Medjes el Bab durchzudringen sucht. Die vom O.M.V. hervorgerufene Luftüberlegenheit des Feindes muß sich infolge der Raumverringerng des Kampfes immer härter auswirken, denn die Zahl unserer Flugplätze nimmt ab, während der Feind seine Flugplätze immer näher heranschiebt. Es scheint, daß die Engländer auch von Flugzeugträgern Flugzeuge in den Kampf haben einfließen lassen. Das im italienischen Wehrmachtsbericht erwähnte La Maddalena ist ein Marinestützpunkt auf einer kleinen, der Nordostspitze Sardinien vorgelagerten Insel.

„Wir haben den anständigsten und ehrenvollsten Arbeitsplatz der Welt aufgebaut“

Brüssel, 12. April. Wie Gauleiter Sautel hier auf einer Kundgebung ausführte, werde in einer demnächst erscheinenden Broschüre dokumentarisch nachgewiesen, daß Millionen von Europäern, die bereits im Reich tätig seien, alle Rechte freier Menschen hätten, daß sie alle Vergünstigungen genöüen wie ihre deutschen Arbeitskameraden, daß ihnen eine Behandlung zuteil werde, die sie in keiner Weise verlese. Der Gauleiter habe den Arbeitseinsatz so aufgebaut, daß er der anständigste Arbeitseinsatz sei, den die Welt je gesehen habe. Bei den Verhandlungen mit dem französischen Ministerpräsidenten, von dem er gerade komme, habe er diesem mitteilen können, daß der Führer 250 000 französische Kriegsgesangene, die hervorragend und fleißig gearbeitet hätten, aus dem Kriegsgefangenenlager beurlaubt habe und daß sie in Zukunft ebenso wie die zivilen deutschen Arbeiter behandelt würden.

In Tunesien Sfax und Kairuan planmäßig geräumt

Säher Widerstand gegen den Vormarsch des Feindes - Deutsches U-Boot griff Schiffsverband im Mittelmeer an

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Säuberungskämpfen nordwestlich Tsjum wurden zwei feindliche Bataillone vernichtet.

Von der übrigen Ostfront werden nur erfolglose örtliche Angriffe der Sowjets am Kubandrücken Lopy und süd. des Ladoga-sees gemeldet.

In Tunesien setzten unsere Nachbarn im Raume Kairuan und Soussa dem Vormarsch des Feindes säher Widerstand entgegen und hielten das Vordringen der feindlichen Panzertruppen immer wieder auf. Unter ständigen Gefechten zogen sich die deutsch-italienischen Kampfgruppen nach Norden zurück und räumten im Zuge dieser Bewegungen und nach planmäßiger Zerstörung der tragswichtigen Anlagen von Sfax und Kairuan.

Nahkampfsverbände der Luftwaffe unterstützten die Operationen unserer Truppen und fügten in überraschenden Tiefangriffen den Feinden hohe Verluste zu.

Einzelne feindliche Flugzeuge drangen am gestrigen Tage in die besetzten Westgebiete bis zur Reichsgrenze vor. Fünf Flugzeuge wurden hierbei abgeschossen.

Bei einem erfolglosen Angriff britischer Torpedo- und Bomben-

flugzeuge auf ein durch leichte deutsche Seestreitkräfte gesichertes Geleit in der Biscaya wurden zwei Torpedo- und drei Bombenflugzeuge abgeschossen.

An den Küsten der besetzten Westgebiete und Norwegens wurden weitere vier Flugzeuge durch leichte deutsche Seestreitkräfte vernichtet.

Im westlichen Mittelmeer griff ein deutsches Unterseeboot einen Kriegsschiffsverband an, versenkte einen 8000-Tonnen-Kreuzer der Fifti-Klasse und torpedierte einen Zerstörer.

Geordnete Verteidigungsbewegungen in Tunesien

Rom, 12. April. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Im tunesischen Kampfgebiet geht das Verteidigungsmando der Achsentruppen geordnet weiter. Im Zentralabschnitt wurde ein starker Angriff feindlicher Panzerkräfte mit kräftiger Unterstützung der Luftwaffe zurückgewiesen. Der Feind verlor 60 Panzer.

Unsere Bomber griffen feindliche Nachschublinien und Häfen wirkungsvoll an. Vier Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jagern abgeschossen, zwei weitere wurden über dem Mittelmeer von unseren Flugzeugen abgeschossen, die zum Schuß von Luftgeleitjägern eingesetzt waren.

Splinter

Die Gummifucher im Amazonas-Urwald richteten an die brasilianische Regierung einen dringenden Hilferuf und baten unter anderem auch um Zulassung von Angelhasen, um sich den Fischreichtum des Amazonasstromes für die tägliche Nahrung besser erschließen zu können.

Als der U.S.A.-Vizepräsident Wallace nach Panama kam, wurde er dort gefragt, wo die 10 000 Duschmesser blieben, die von den Panzern im Auftrag genommen, aber niemals geliefert worden seien.

Einige Baumunternehmer fragten Wallace, wann denn die versprochenen Betonmischmaschinen kämen und meinten betrübend dazu: „Wir uns die Maschinen, und wir werden dir ein Denkmal aus Beton errichten.“

Da es den Engländern angeht, die nun erstandenen Konkurrenz auf der Erdoberfläche zu eng geworden ist, will sich ihr Imperialismus einmal das Erdinnere vornehmen.

Der Briten sollte sich diesen Vorschlag schleunigst patentieren lassen; denn das Projekt mit der Frage steht und fällt, wer denn in jenen stehenden Tiefen den Stollen bauen soll, wäre Stalin am ehesten imstande, Strahlungsstationen in den Erdschlund zu schicken.

Wie die portugiesische Zeitung „Commercio de Porto“ ausplaudert, arbeitet der englische König wöchentlich mehrere Stunden in einem Londoner Rüstungsbetrieb, in dem Fliegerbomben hergestellt werden.

Mag der Ring durch solche nützliche Beschäftigung auch davon abgesehen werden, durch Truppenbeschäftigungen seinen Generalen die Nerven zu fallen, so muß es doch für einen König ein merkwürdiges Gefühl sein, die Bomben mit Pulver zu fällen, die Schulkindern oder Kirchen und Schlössern auf dem Kontinent gelten.

revolutionäre Prinzipien, für deren Verwirklichung der Führer und der Duce als Repräsentanten der europäischen Revolution bürden. Nicht unsere Feinde, sondern wir sind die Revolutionäre unseres Jahrhunderts.

„Nationale Konsolidierung unter deutscher Führung“

Sogar englische Blätter behandeln bereits die wachsende Sorge in England über die beobachtete Einigung Europas zur geschlossenen Verteidigung der sowjetischen Bedrohung und stellen fest, daß dieser Zusammenschluß „bedenkliche Erfolge“ zu erzielen beginne.

Tritt gefaßt zum Marsch zum Endsieg!

Es muß uns also sogar der Gegner das Zeugnis ausstellen, daß Deutschland in Europa die „nationale Konsolidierung“ der kleinen Völker herbeiführt und jene revolutionären Prinzipien verwirklicht, mit denen England fast drei Jahrzehnte lang Schindluder getrieben hat: die Zusammenarbeit aller Völker Europas auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen.

Der Führer des Reiches hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Scheller, Kommandeur einer Panzerdivision; Hauptmann Joachim Dittmer, Kommandeur eines Panzergrenadierbataillons; Oberleutnant Gerhard Sommer, Flugzeugführer in einem Kampfschiff; Oberleutnant Rudolf Kemnitz, Flugzeugführer in einem Kampfschiff; Oberleutnant Kurt Zilberstein, Flugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Ernst Wädens, Flugführer in einem Grenadier-Regiment und Oberleutnant Fritz Krudi in einem panzerführenden Grenadier-Regiment.

Der Londoner „Daily Herald“ kommt auf Grund eingehender Untersuchungen zu der Überzeugung, daß Roosevelt die U.S.A. auch ohne den Angriff auf Pearl Harbor auf jeden Fall in den Krieg geführt hätte, am liebsten schon im September 1939.

Tausend ruhmvolle Kapitel werden Essens Mahnmal sein

Das Echo der Goebbels-Rede im Westen - „Stellung im vordersten Graben der Heimatfront wird gehalten!“

Berlin, 12. April. Der Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels in Essen und seine Rede über Luftkriegsführung, in der er der Anteilnahme mit den Leidtragenden und der Bewunderung für die Haltung der von Terrorangriffen heimgegriffenen Bevölkerung Ausdruck verlieh, hat im ganzen deutschen Volk ein lebhaftes Echo gefunden.

Wer, so schreibt die „National-Zeitung“ Essen, Gelegenheit hatte, Zeuge der mannigfachen spontanen Begrüßung zu sein, die Reichsminister Dr. Goebbels durch die Bevölkerung der so schwer heimgegriffenen Gauhauptstadt Essen zuteil wurde und wer die Ausfahrungen des Ministers mit anhören konnte, muß davon überzeugt sein, daß Volk und Führung des Reiches auch in dieser Zeit schwerer Opfer miteinander einig gehen und sich gegenseitig mit einem Vertrauen gegenüberstehen, das einzigartig ist.

Bulgarien dementiert unsinnige Gerüchte

K. Sofia, 12. April. In ausländischen Rundfunksendungen ist in den letzten Tagen wiederholt behauptet worden, daß die bulgarische Regierung die Evaluierung der am Schwarzen Meer gelegenen bulgarischen Städte angeordnet habe, woran ganz unsinnige Gerüchte geknüpft wurden.

Litwinow-Fintelstein weist seine Verbündeten zurück

Tg. Stockholm, 12. April. Der sowjetische Botschafter in den U.S.A., Litwinow-Fintelstein, der bekanntlich gleichzeitig auch sowjetischer Gesandter in Kuba ist, hat auf einer Pressekonferenz in Havanna sich die Uebereifrigen in England und in den U.S.A. vorgeworfen, die über die Nachkriegsplanung mit einer Leidenschaft debattierten, als ob die Voraussetzung für ihre Theorie, die Gewinnung des Krieges, die einfachste Sache der Welt sei, beziehungsweise bereits gesichert sei.

Keine Aussicht auf Ausbungerung Deutschlands

Stockholm, 12. April. Nach einer Neutermeldung aus Washington hat das „Amt für landwirtschaftliche Beziehungen mit dem Aus-

Ist Südamerika eine anglo-amerikanische Kolonie?

Französischer Gesandter enthüllt die Mächenschaften Englands und der Ver. Staaten

Kn. Paris, 12. April. Die „Pariser Zeitung“ veröffentlicht heute im Wortlaut den Bericht des französischen Gesandten in Peru vom 15. April 1939 an den damaligen französischen Außenminister Bonnet. Dieser Bericht, der jetzt wieder in den Akten gefunden wurde, zeigt anschaulich, daß schon damals von den Vereinigten Staaten eine aktive Stützpunktspolitik längs den Küsten des Stillen Ozeans betrieben wurde.

Englische Vorbereitungen für den Kriegsjahr

Der englische Gesandte in La Paz hielt sich soeben einige Tage in Lima auf, um sich mit seinem Kollegen in Peru über die verschiedenen Fragen, die im Kriegsfall aufgeworfen werden würden, und namentlich über die Frage der Ueberwachung feindlichen Verkehrs zwischen Bolivien und der Pazifikküste zu unterhalten.

Der englische Gesandte in Lima hat mir übrigens unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt, daß er die letzte Hand an die Organisation eines Nachrichtennetzes legt, das bis in die kleinen Dörfer der Küste reicht und bezweckt, gegebenenfalls seine Gesandtschaft über alles zu unterrichten, was sie sowohl unter dem Gesichtspunkt der Schifffahrt, als auch unter demjenigen des Handels interessieren könnte.

Die Tätigkeit der englischen Gesandtschaft würde gegebenenfalls durch die hervorragende Stellung, die die englischen Staatsangehörigen in diesem Lande einnehmen, sehr erleichtert werden. Tatsächlich gehören die beiden einzigen Eisenbahnhöfen in Peru einer englischen Gesellschaft, der Peruvian Corporation. Konzeptionäre für das einzige Deloortkommen, das gegenwärtig ausgebaut wird, sind eine kanadische Gesellschaft, die Internationale Petroleum, und zu einem sehr kleinen Teil eine englische Gesellschaft, die Lobitos Oilfields.

äußerste Probe gestellt werden kann. Es ist sicher, daß er sie bestehen wird, wie andere vor ihm sie bestanden haben. Genährt aus Erfahrungen und Beispielen, weiß er, daß er auf den Nachbarn vertrauen darf. Der Einzelne wäre leicht verloren; mit anderen gleichen Geistes und Willens wie er weiß er, daß aus ihren Kräften eine Macht erwächst, die auf der Waagschale des Unheils ein nicht geringes Gegengewicht einzuwiegen hat.

Die Düsseldorf „Rheinische Landeszeitung“ schreibt u. a.: Für jeden Deutschen gilt es in diesen Stunden der Gefahr, in soldatischer Verbundenheit mit allen Volksgenossen durch persönlichen Einsatz seinen Mann zu stehen. Die Feinde sollen es wissen und erfahren: Wie es für uns nur einen totalen Krieg gibt, so gibt es nur eine unteilbare Einheitsfront.

Land“ am Sonntagabend eine Verlautbarung ausgegeben, in der gesagt wird, die Lage der deutschen Lebensmittelversorgung sei heute weit besser, als im vergangenen Krieg. Wohl seien die Rationierungen in der Lebensmittelversorgung für Deutschland und Italien notwendig geworden; jedoch seien diese nicht so groß, daß man sie als entscheidenden Faktor im Krieg einsehen könnte.

Was ein Griech in Sowjetparadies erlebte

E.H. Rom, 12. April. Der frühere griechische Kommunist Manolis Manoleas veröffentlicht gegenwärtig in der griechischen Presse Erinnerungen aus dem „Sowjetparadies“. Als begeisteter Anhänger sei er vor Jahren in die Sowjetunion gezogen, als ein tief Enttäuschter ist er vor kurzem zurückgekehrt. Was er verließ, sei ein „barbarischer, ausgeprägt imperialistischer Staat“, der im Innern jenseitig das Gland und die Leichtgläubigkeit der Masse ausnütze, während er nach außen den bolschewistischen Mythos als Regierender seiner großen Armeen benütze.

Japanische Seereskizier vernichteten 36 feindliche Flugzeuge

Tokio, 12. April. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montagvormittag bekannt: Die Luftstreitkräfte des Heeres griffen bei Vorstößen zwischen dem 5. und 9. April Mangbar und Schittagong in der Nähe der indisch-burmesischen Grenze an, ferner Akaua im östlichen Teil Indiens und bekämpften feindliche Flugzeuge. Der Feind verlor 36 Flugzeuge, von denen 15 Flugzeuge am Boden zerstört wurden. Ein feindliches Schiff von 1000 BRT. und zwei Schiffe von je 500 BRT. wurden versenkt. Ein japanisches Flugzeug wird vermisst.

Brazilien verbrennt wieder 5 Mill. Sack Kaffee

H.J. Madrid, 12. April. Nachdem es sich herausgestellt hat, daß die U.S.A. nicht in der Lage sind, ihren Kaffeevertrag mit Brasilien einzuhalten, weil sie keine Schiffe haben, die bestellten Mengen von jährlich 9,3 Millionen Sack abzuholen, sieht sich Brasilien gezwungen, den überschüssigen Kaffee auf andere Weise zu verwerten. Die Kaffeeporräte in Brasilien belaufen sich zur Zeit auf 18 Millionen Sack. In dem letzten brasilianischen Wirtschaftsbericht wird die gelamte Kaffeemenge von 1942 als Ueberfluß bezeichnet. Die Regierung hat angeordnet, daß ein Drittel der diesjährigen Ernte, die man auf 15 Millionen Sack schätzt, verbrannt wird.

Im historischen Gargenschloß sprach Reichsleiter Rosenberg am Sonntag auf einer Großkundgebung der NSDAP. in Köln über Deutschlands Kampf um die soziale Gerechtigkeit.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH. Verlagsleiter: Arthur Verla. Hauptvertriebsleiter: Dr. Carl Galpar. Expedient in Karlsruhe.

U.S.A.-Arbeiter kämpfen um ein warmes Bett

Die neue Bluff-Parole: Jeden Tag ein neues Haus - Mit Geld allein kann man nicht Häuser bauen

J. Madrid, 12. April. Die Sensationsblätter in New York hatten dieser Tage einen neuen Schlag. Er hieß: „Ein Haus pro Tag.“ Um diesen begeisterten Ausruf zu verstehen, muß man wissen, daß die amerikanischen Rüstungszentren Pittsburg und Detroit plötzlich unter einem Mangel an Wohnungen litten, als aus allen Himmelsrichtungen Arbeiter für die Kriegsindustrie zusammengetrommelt wurden. Das Heer dieser Arbeiter schmolz in ganz kurzer Zeit so an, daß sich im Wohnungswesen große Schwierigkeiten einstellten. Die Behörden erließen zunächst einen Ausruf an die Bevölkerung, daß sie den Wohnungsuchenden Räume zur Verfügung stellen sollten. Aber der Erfolg dieses Ausrufs war sehr gering. Die Verhältnisse nahmen so groteske Formen an, daß man schließlich nicht mehr um Räume, sondern nur noch um ein Bett kämpfte. Die Zeitungen berichteten ironisch über den Streit um das „hot-bed“ (um das noch warme Bett), denn es teilten sich in unzahligen Fällen drei Schlafplätze in ein Bett. Es wurde in drei Schichten zu je acht Stunden geschlafen.

Aber es kamen auch Fälle vor, wo es nicht einmal mehr zu einem hot-bed langte, und zwar in jenen Gegenden, wo man in aller Eile Fabriken aus dem Boden gestampft, aber vergessen hatte, daß die Arbeiter, die darin beschäftigt werden sollten, auch Wohnungen oder zum mindesten doch Baracken-Unterkünfte haben müßten. Da war nun guter Rat teuer. Man beriet, daß Tausende von Arbeitern in diesen wohnungslosen Bezirken ankommen und im Freien kampieren müßten. Die Folge war, daß sie am nächsten

Tag wieder abdampften und auf ihre neue Arbeitsstelle verzichteten. Die Produktion wurde dadurch ganz wesentlich erschwert. Die Direktoren der neuen Fabriken rangen die Hände und wandten sich hilfesuchend an die Regierung, die zunächst auch völlig ratlos war. Schließlich kam eine Firma auf die Idee, Häuser im Witztempo zu bauen. Jeden Tag ein Haus, wurde zum Schlagwort. Der Kongreß bewilligte astronomische Summen für dieses Einheitshaus. Man begab sich an die Arbeit. Aber bald stellten sich neue Schwierigkeiten ein. Es fehlte an Holz und Metallen aller Art. Man konnte keine Wasserleitungsrohre, keine Kessel und Badeeinrichtungen, keine Heizkörper und keine elektrischen Geräte aufreiben, denn die Industrien, die diese Einrichtungen und Gegenstände früher hergestellt hatten, waren inzwischen auf Kriegsproduktion umgestellt worden. Die Väter des Schlagwortes „Jeden Tag ein Haus“ verlangten abermals von der Regierung Hilfe, denn mit Geld allein ließ sich hier nichts machen.

Inzwischen haben sich schon die amerikanischen Witzblätter der neuen Häuser angenommen. Die einen schreiben, sie seien gerade so groß, daß man einen Koffer in jedem Raum aufstellen könne. Die anderen meinen, man könne jedes Haus im Koffer wegragen. So gehen die Ansichten auseinander. Aber damit ist das Wohnungsproblem nicht gelöst. In den Inspektoren der Kaufmannschaft sind 24 Stunden für den Einkauf bereitwillig, aber niemand glaubt vorläufig an die Verwirklichung dieses Zieles.

gefeht wurden, sind zu einer Herde von 19 000 Stück angewachsen. Da die Insel auf die Dauer nicht mehr als 10 000 Stück erziehen kann, muß der Ueberfluß abgeschlachtet werden. Die Herden wüßten Elentiere im Staate Wyoming dringen auf der Nahrungssuche immer mehr in Gebiete menschlicher Siedlung ein. Ein Elentier-Bulle hatte sich kürzlich vor ein Schulhaus postiert, so daß die Kinder stundenlang warten mußten, bis er sich verzogen hatte. Drei andere mußten von einem Landbriefträger erschossen werden, ehe er seinen Weg fortsetzen konnte. Trotz des Wildüberflusses sind die Jäger gegen die Abschaffung der Abschlußgrenze.

Ein Regiefehler im „Leichenzug“

Bufarest. Eine raffinierte Schmugglergeschichte wurde in einer Bufarester Vorstadt kürzlich aufgedeckt. Ein Polizist, der wochenlang an der gleichen Straßenecke Dienst hatte, bemerkte, daß täglich zwei bis drei armenige Leichenzüge vor seinem Posten vorbeizogen, wobei es ihm auffiel, daß die schrecklich jammernden Leidtragenden immer die gleichen waren. Da wurde ihm die Sache zu dumm, er hielt den Leichenzug an und forderte, man solle den Sarg öffnen. Der Tote entpuppte sich als geschlachtetes Rindfleisch von über 200 Kilo. Es handelte sich um eine Rindfleischhandlung, die einem Bufarester Fleischer geschicklich geschlachtete Schweine lieferte und sich dafür einen Leichenwagen hatte anfertigen lassen.

Schutzfarbe macht Boot und Kleider unbrennbar

Stockholm. Hier wurde im Rahmen einer Ueberprüfung des schwedischen Rettungsbootwesens eine neue Schutzfarbe, die sog. „Gumme-Farbe“, des Stockholmer Ingenieurs Nils Rosenbom vorgeführt, die sich als ausgezeichnetes Schutzmittel für Holzboote erwies. In Gegenwart von Vertretern der schwedischen Militärbehörden wurden um ein Rettungsboot herum, das einige Tage vorher mit der Schutzfarbe gestrichen worden war, Holzboote und andere leichtentzündbare Stoffe geschichtet und angezündet. Die Außenfläche des Bootes war mit Petroleum und Spiritus getränkt worden. Das Feuer brannte längere Zeit, ohne das Boot zu gefährden, nur die Außenfläche des Bootes verkohlte leicht. Auch auf den Boden des Bootes legte Brandbomben, die eine Hitze von etwa 3000 Grad Celsius entwickelten, entzündeten das Holz nicht. Schließlich zog der Erfinder einen alten Militärmantel an, der mit der neuen Farbe imprägniert war. Der Mantel wurde zum Teil mit Spiritus übergoßen und dann angezündet. Es waren nur kleine Verletzungen der Kleidung festzustellen. Wie verlautet, sollen seit einiger Zeit Verhandlungen mit den schwedischen Militärbehörden über die Imprägnierung von Uniformen mit dem neuen Mittel führen.

VOLKSWIRTSCHAFT

Höchstskurse für Wertpapiere

Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers ermächtigt, während des Krieges Anordnungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Wertpapiere zu treffen. Rechtsgeschäfte, die zu höheren Preisen abgeschlossen werden, sind nichtig. Die Wertpapiere, die den Gegenstand solcher Geschäfte bilden, können eingezogen werden. Wer sich an derartigen Geschäften beteiligt, wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

Die Verordnung gibt dem schon seit längerer Zeit bestehenden Zustande an der Börse die gesetzliche Grundlage. Die an der Börse zugelassenen Aktien haben schon seit längerer Zeit im Zeichen eines sogenannten *stopput* den nur mit Einwilligung der Kommissare übertritten werden kann. Wie die Aufsicht der letzten Woche zeigt, sind diese Stoppute nach oben ziemlich stark; sie sind in der jüngsten Zeit meist nur verlassen worden, wenn es galt, einem gewissen Teil der laufenden Dividende im Laufe zu verhandeln. Die Verordnung mündet sich hauptsächlich gegen den *stopput* zu ziehen. Zwar liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, daß ein solcher Stoppute schon in größerem Umfange besteht, aber er könnte sich entwickeln, wenn der Materialmangel andauert und das Geschäft an der Börse noch weiter komprimiert werden sollte. Deshalb stellt man den Schwarzhandel unter Strafe, wenn er Geschäfte zu höheren Preisen wie zum höchsten Wertpreis abschließt.

Keine Prämienzahlung mehr bei Wegfall des Versicherungsinteresses

Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers der Justiz vom 6. 4. haben die Bestimmungen über die Zahlung des Versicherungsbeitrages für den Fall, daß der Versicherungsnehmer in der Schadenversicherung an der Fortsetzung der Versicherung kein Interesse mehr hat, eine bedeutsame Änderung erfahren. Nach der bisherigen gesetzlichen Regelung verließ dem Versicherer bei vorzeitigem Beendigung des Versicherungsverhältnisses die Prämie bis zum Ende des Versicherungsjahres. Diese Regelung erwies sich, namentlich bei ganztägiger oder teilweiser Zerstörung von Gebäuden, Hausrat und dergl. durch Kriegereignisse oder bei der Stilllegung von Betrieben und der Stilllegung von Gesellschaften als untragbar. Sie ist infolgedessen durch die Versicherungsinteressen der Prämie bis zum Ende des Versicherungsjahres. Die Empfehlung des Leiters der Reichsgruppe Versicherungen bestimmt die Verordnung, daß bei Wegfall des Interesses durch ein Kriegereignis der Versicherer nur die Prämie bis zum Zeitpunkt des Interessesverlustes erheben kann. Wird also ein Geschäft zum 15. 4. 1943 geschlossen, so erhält der Versicherer die Prämie nur für einen Zeitraum von 1/2 Monaten. Fällt das Interesse weg, weil der Schadenfall eingetreten ist, so hat der Versicherer auch künftig den Anspruch auf die Prämie für das laufende Versicherungsjahr, weil er in diesem Fall den Schaden zu erleiden hat.

Aus aller Welt

Der erste Admiral aus dem Unteroffiziersstande

Berlin. Solange es eine deutsche Kriegsmarine gibt, ist der Aufstieg eines ehemaligen Schiffingenieurs in die Admiralität nicht zu erwarten gewesen. Kürzlich ist der bisherige Kapitän zur See (R) Friedrich Matthes zum Konteradmiral (R) befördert worden, womit erstmalig dieser Dienstgrad in der Geschichte der Kriegsmarine erlangt. Karl Matthes war der zweitälteste Sohn eines Bauern aus der Uckermark. Er hatte seine dreijährige Militärlaufbahn bei den 2. Dragonern in Schwedt a. d. Oder abgeleistet. Seine in Schwedt geborene Mutter gehörte einer Soldatenfamilie an, die in Pommern heimisch war. Die Anregung, zur Kriegsmarine zu gehen und Berufssoldat zu werden, hat Friedrich Matthes durch einen Onkel mütterlicherseits erhalten, der seit 1891 in der Kriegsmarine diente und die Eltern des Admirals gelegentlich eines Urlaubs besuchte. Konteradmiral Matthes hatte sich im ersten Weltkrieg das Eisenerz Kreuz I. Klasse verdient. Im gegenwärtigen Krieg ist ihm das Kriegsverdienstkreuz II. und I. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

Doppelmord eines Strafgefangenen

Berlin. Eine furchtbare Mordtat ereignete sich im Boetgermoorer Strafgefängnis. Die Frau des Lagerleiters bewohnt mit ihrem viereinhalbjährigen Sohne ein Haus innerhalb des Lagers. Ein Wächter bemerkte, daß eine fremde Frau in der Kleidung der Frau des Lagerleiters sich dort zu schaffen machte. Er schöpfte Verdacht und ging mit mehreren Beamten in das Haus. Dort bot sich ihm ein entsetzliches Bild: Die Frau lag mit ihrem Jungen erschlagen am Boden. Die angebliche Frau entpuppte sich als ein entweichender Strafgefangener, der seit dem Vortage verurteilt wurde.

Ein Herzog verschenkt sein Schloss

Altenburg. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat sein Altenburger Schloss unter Ueberlassung einer Summe von 250 000 Mark für bauliche Erhaltung, der Stadt Altenburg zum Geschenk gemacht. Damit ist die Stadt Eigentümerin eines Kulturdenkmals geworden, dessen Geschichte ein Jahrtausend umfaßt. Mit dem Schloß sind der Marktplatz, das Rathaus und einige Gärtnereigebäude in den Besitz der Stadt gekommen, ebenso große kulturelle Schätze.

Weißer Spazieren singen wie Kanarienvögel

Queblinburg. Vor Jahren hatte ein Kanarienvogel in Queblinburg an einem schönen Sommerabend seinen ganzen „Herd“ die Freiheit gegeben, um einmal festzustellen, was aus den Dazwischenrollen in „freier Wildbahn“ werden würde. Es spricht für die Kanarienvogel, daß sie sich in Feld und Wald behaupteten. Weniger schmeichelt allerdings ist es für sie, daß sie ausgerechnet den Spazieren sich anschlössen und mit diesen sogar die Ehe eingingen. So kommt es, daß es heute als eine besonders zoologische Kuriosität auf dem Vorort „Kamerun“ bei Queblinburg, „weiße Sperlinge“ gibt, die nicht das häßliche „schilp schilp“ ertönen lassen, sondern immer mal wieder regelrecht singen, ganz wie ihre gelben Vor-

väter, die noch unter einem Alt-Queblinburger Giebelbach im Bader saßen.

Der Tod im Moor

Ropenhagen. In einem Moor bei Gadevang (Nordseeland) kamen zwei Knaben um. Als die Verbleiben gefunden wurden, zeigte es sich, daß der ältere 10jährige Knabe vergeblich versucht hat, seinen 5jährigen Kameraden zu retten und schließlich zusammen mit diesem ertrunken war.

Fische in noch nie gesehener Zahl

Ropenhagen. Die Esbjerg Fischer haben in den letzten beiden Wochen Rekordfänge gemacht. Nach den vorliegenden Mitteilungen sind etwa 4 1/2 Millionen Kilogramm Schollen eingebracht worden und etwa 180 000 Kilogramm andere Fische. Kein Esbjerger erinnert sich, einen so großen Fischeertrag in so kurzer Zeit erlebt zu haben.

Arbeiter verschenkt eine Goldmine

Madrid. Dieses Gold ist für Spanien. Ich vermachte es dem *Caudillo*! Mit diesen Worten hatte ein einfacher Delinquent aus der Nähe von Caerres in der Sierra de Gata im Augenblick ein Vermögen verschert. Dieses Vermögen bestand in der Goldmine „El Caudillo“ bei Caerres, die dieser Delinquent erbt. Er hatte zuerst Gold aus einem Fluschen gewaschen und sich dann weiter auf die Suche gemacht, bis er im Quellgebiet dieses kleinen Flusses stark goldhaltiges Quarz entdeckte. Die Grubenadverbianden, die er darüber informierte, gerieten beim Anblick dieser Reichthümer ins Staunen. Sie boten dem Finder Anteile an der neuen Mine an, die dieser aber mit den oben erwähnten Worten ablehnte. Nach Mitteilung spanischer Minenleute gehört die Goldmine „El Caudillo“ zu den eindrucksvollsten.

Italienerin überschwimmt den Rio de La Plata

Buenos Aires. Die 20jährige Italienerin Rita Tirabochi überquerte schwimmend zwischen der uruguayischen Stadt Verazequi in der Provinz Buenos Aires den Rio-Plata-Fluß in 20 Stunden und 15 Minuten. Der Vater des Mädchens ist der bekannte italienische Schwimmer Enrico Tirabochi, der als erster Mann den Armeekanal überschwamm.

Auch im Tierreich wirkt sich der Krieg aus

Lissabon. Selbst im Tierreich wirken sich die Folgen des Krieges in einem beachtlichen Maße aus. Durch den geringen Abfluß hat sich vielerorts der Wildbestand derart vermindert, daß er zu einer ausgesprochenen Plage geworden ist. In den U.S.A. sind in manchen Gebieten besonders Fasanen zu einer Plage geworden. Hunderttausende von Wildenten verenden ihr Leben dem Munitionsmangel bei der Küstengarde, dem Mangel von Treibstoff und dem zusammengebrochenen Jagdvermögen von Jägern. Wildenten soll es heute beinahe so viel in den Vereinigten Staaten geben wie in den alten Pionierzeiten. Sie verwandeln die Felder der Farmer in Vogel-Futterplätze. Knapp 200 Reintiere, die nach dem ersten Weltkrieg auf der Insel Nuniva, vor der Küste Alaska, aus-

auch schon vertriebt, allerdings nur einmal recht heftig, vor Jahren. Aber seitdem nicht mehr. Ich bin wohl mehr eine Norne, wenn auch keine Nornen. Eine Nornen, weißt du, die unten an der Welt-ecke sitzt und für andere das Schicksalsfabel wirft. Aber das ist überhöchlich gesprochen! Ich meine nur, ich greife gern in anderer Menschen Schicksal hinein, obgleich ich so blind bin, wie alle, die etwas unternehmen...

Fidelie hatte von dieser krausen Rede nicht viel verstanden. Sie löste sich aus dem Arm der Schwester und fragte: „Aber jetzt bist du in niemand verliebt, Gudula?“

„Nein“, log das häßliche Mädchen lächelnd.

„Wie seltsam!“ meinte die schöne Fidelie nachdenklich. „Ich kann mir das gar nicht vorstellen, weißt du... Wenn man gar nicht verliebt ist und ohne alle Erwartung ist, wie kann man denn eigentlich leben und froh sein?“

„Ja, das möchte ich auch wissen!“ sagte Gudula und lächelte dunkel. War sie etwa nicht verliebt? War sie etwa ganz ohne Erwartung? — Sekundenlang drängte Mittelungsbedürfnis sie. Aber es ging ihr wie immer mit ihren Gesprächspartnern.

Fidelie begriff nichts von Gudulas Worten, von dem dunklen Lächeln. Sie war mit sich selbst beschäftigt. Sie stand verloren da und sagte plötzlich leise: „Wenn du glaubst, du bist einsam und liiert, weil du nicht hübsch bist, Gudul... Laß dir sagen, ich bin auf meine Art auch einsam und abgelehnt, weil ich eine „Beauté“ bin, wie Mutti sagt! Vielleicht werde ich als hübschere alte Jungfer sterben. An mich traut sich niemand ran. Aberufen allerdings, der bewundert mich nicht. Und deshalb...“ Sie ließ den klassischen Kopf sinken, das ablige, vollkommen ebenmäßige Gesicht. „Und eigentlich“, fügte sie mit Heftigkeit hinzu, „bist du die Schöne von uns beiden!“

Nach dem Mittagessen schaltete Vater Lieberose den Lautsprecher ein, ein Rundfunkgerät, das der Sohn Manfred nur als „Mordapparat“ zu bezeichnen pflegte. Der alte Lieberose hatte so viel Freude an allen Dingen, die sein Reichthum ihm gönnte. Er hatte eine verhöhlene Zärtlichkeit für sein Haus, für sein Auto, für jeden Sessel im Wohnzimmer und auch für den Zwölfköpferempfänger, der die Musik aus aller Welt so sanft und klar herantrug, daß sie wie aus einer verhängten Loge im Nebensinnklang.

Großhändler Max Lieberoses Frau, die geborene von Stolten, fand diese Art von Dankbarkeit für die teuren Dinge pießbürgerlich, ganz abgesehen davon, daß sie sie mit Würde zu genießen verstand. Sie war Rittergutsbesitzerstochter und von Adel, das konnte sie gar nicht vergessen, wenn auch das Gut verbracht und überschuldet aus der Familie herausfiel, als sie dem Kaufmannssohn Lieberose ihre Hand gab.

Fortsetzung folgt



(Copyright Franzische Verlagsbuchhandlung Stuttgart)

In diesem Augenblick betrat die Schwester der beiden, die schöne Fidelie, die Szene. Sie kam mit Veräusch und in großer Bewegung wie meistens. Die Tür flog hinter ihr zu, die Teppichtante schlug unter ihrem Fuß um, die Vasen - schienen zu erzittern. Fidelie streifte den Bruder mit einem verzweifelten Blick, seine Anwesenheit schien sie aufs Höchste zu füren.

Er hatte selber Grund, sich zu brüden und verliebt mit einem frisch gespielten, studentisch fröhlichen Gruß das Zimmer.

„Gudula!“ sagte Fidelie heftig, während sie sich in einen Sessel warf und die röllig schattierten blonden Zehen in die Stirn hängen ließ. „Ich glaube, daß alles aus ist. Weißt du das Neueste? Er hat aus eine Einladung geschickt! Er gibt einen Abend zu Ehren der Juana! Er hat ihr einen großen Korb Weischen geschickt! Er sitzt jeden Abend in der Vorstellung, wenn sie auftritt und gleich danach geht er weg.“

„Woher weißt du das?“ fragte Gudula.

Fidelie errödete schüchtern.

„Ach, sagte sie stöhnend, habe ich dir nicht erzählt, daß ich ihn ein paar Mal beobachtet habe — durch die Aushustel?“

Nun errödete auch Gudula, aber sie ging zunächst nicht weiter darauf ein. Sie sagte nur ruhig: „Wir selber haben die Juana doch auch eingeladen, dabei finde ich nichts. Interessante Person, diese Artistin, die sich in Glaskörpern malt und Krotodile drehsiert! Offenkundig, ich würde auch in jede Vorstellung gehen, so lange das Gastspiel dauert. Aber ich bin zu phlegmatisch dazu... Ja, und dann der Weischenkorb! Wenn er sie eingeladen hat, wenn er, sie aus Eitelkeit — und wir Menschen sind alle miteinander eitel — für einen gewissen Abend gleichsam als Effekt gewinnen wollte, dann kann er ihr doch ruhig einen Korb Weischen schicken oder einen Strauß Geyranthenem! Hat er dir nicht zum Geburtstag noch ein paar Rosen geschickt? Du regst dich unangemessen auf, Fidelie... Warum? Jervische die Tatsachen, die von einer Aushustel kommen... Gewerkschaftliche Beobachter, ich bitte dich! Sie mögen nützlich sein, aber ob sie jemals einen Menschen

glücklicher machen? Wenn es sich um... um... um Liebe handelt?“

Gudula war ans Fenster getreten und hatte die rechte Hand auf den Kiesel gelegt. Sie senkte die Stirn, ihre Schultern erschauerten.

„Gudula!“ sagte die schöne Schwester schmeichelnd. „Du weißt immer Rat — hilf mir doch! Warum — warum komme ich mit Frank Aberhufen nicht zum Ziel? Sieh mal, ich bin doch hübsch, wir haben ein bißchen Geld! Ich bin auch nicht dumm, nicht? Und habe Geschmack, nicht wahr? Und überhaupt — Gudula, du könntest doch einmal mit ihm reden. Ich über mich ausfragen, nein? Ihr beide könnt euch zwar nicht lieben, aber er wird doch Rede stehen! Ich, ich könnte diese Juana ermorden! Wenn nur das Gastspiel schon zu Ende wäre!“

Gudula wandte sich vom Fenster zurück und legte den Arm um die schöne Schwester, die duftend und elegant war, aber von Tränen verdunkelt. Fidelie war zwei Jahre älter als Gudula, aber sie sah zehn Jahre jünger aus, und wurde stets als die jüngere behandelt.

„Sei ruhig, Fidelie“, sagte Gudula mit einer besondern dunklen Stimme. „Ich bring das in Ordnung, wenn ich kann! Wenn der Aberhufen dich wert ist, soll er dich auch... soll er dich auch begreifen! Ach, ich rede ja Unsin... ein seltsamer Mensch ist er schon!“

Fidelie klüfferte an der Schulter der Schwester: „Ja, und dir hat er damals zum Geburtstag rote Rosen geschickt! Rote Rosen, Gudula! Du weißt nicht, wie mich das im Innersten getroffen hat, als ich nun bloß roia Nelken bekam!“

„Fidelie!“ rief Gudula aus. „Die roten Rosen sind auch das einzige, was du mir gönnen kannst! Im übrigen — komme ich doch gar nicht in Frage! Ich bin außer Konkurrenz, nicht wahr? Und ich bin es gern! Wenn ich all eure Sorgen sehe — ich meine die Sorgen der Menschen im allgemeinen... Und sobald ihr dann euren Willen habt — das Geld oder den Liebsten, die ersehnte Stellung oder die Perlenkette — was es immer sei: Seid ihr dann etwa glücklich und zufrieden? Ach, geh, Fidelie! Keiner ist zufrieden, und es hängt immerzu von neuem an!“

Fidelie beugte den Kopf zurück und sah der Schwester in die Augen. Zum ersten Mal fragte sie nach etwas Geheimem, bis jetzt Unberührtem? „Wie machst du es eigentlich, Gudula... mit deinen Gefühlen? Du studierst Musik, ja aber... du verliebst dich nie, nein...?“

Gudula lächelte mit ihrem großen erbläuten Mund. Fidelie fühlte das Herz der Schwester durch die Rippen schlagen.

Gudula sagte: „Ach, ich... weißt du, ich habe mich natürlich

AUS KARLSRUHE

Verpflegungskarte für Wehrmachtssoldaten

Das jetzige Verfahren bei der Abfindung von Wehrmachtssoldaten mit Verpflegung, wenn sie von ihrer Einheit abwesend sind, hat sich aus den verschiedensten Gründen nicht bewährt. Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb eine Neuordnung getroffen. Allen Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern von Einheiten der Wehrmacht und von Organisationen, die von der Wehrmacht mitverpflegt werden, ist künftig bei vorübergehender Abwesenheit von ihrer Einheit aus Anlaß von Urlaub, Kommandos, Dienstreisen oder bei Verletzung eine Verpflegungskarte auszubewahren. Nur gegen Vorlage der Verpflegungskarte und Abrechnung der betreffenden Tages- oder Tagesteilabschnitte dürfen die bezeichneten Personen während ihrer Abwesenheit planmäßige Verpflegung oder Lebensmittelkarten beim Reichsamt für Urlaub, Geldverwaltung zur Selbstverpflegung, warme Zusatzgerichte und Tabakerzeugnisse als Markterzeugnisse in Eisenbahnwagen oder Betreuungs- und Verpflegungsstellen erhalten.

Nachweis einer Berufsreise

Die Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe gibt auf Wunsch der Reichswirtschaftskammer folgende Klarstellungen bekannt: Einzelne Beherbergungsbetriebe sind dazu übergegangen, von den Gästen, die aus beruflichen Gründen zu ihnen kommen, Ausweise der Industrie- und Handelskammern oder Bauwirtschaftskammern zu verlangen, in denen die Berufsreise bescheinigt wird. Gäste ohne eine solche Bescheinigung werden abgelehnt. Ein derartiges Verfahren ist unzulässig und führt zu einer untragbaren Belastung der erwähnten Kammern. Die Berufsreise kann auch mit anderen Unterlagen belegt werden, wenn sie sich nicht aus den äußeren Umständen ergeben sollte.

Kurz notiert - kurz gelesen

Generalleutnant von Selchow 65 Jahre Soldat. Unter den verdienten Offizieren des alten Heeres, die am 15. April vor 65 Jahren als Führer der Truppe zur Beförderung überwiegen wurden, befindet sich auch Generalleutnant von Selchow, der nachmalige verdiente Kommandeur des 15. Husarenregiments (Hannoversches) Nr. 15 in Wandsbeck. Der jetzt in Breslau, Hohenzollernstraße 113, ansässige Offizier hatte seine aktive Soldatenlaufbahn bei der Kavallerie im Husarenregiment Graf Goeke (2. Schestisches) Nr. 6 in Koblenz begonnen. Zu Anfang des Jahres 1912 erhielt er als damaliger Oberst die Führung der aktiven 28. Kavalleriebrigade in Karlsruhe, wo ihm das 1. Bad. Leibdragooneregiment Nr. 20 (Karlsruhe) und das 2. Bad. Dragonerregiment Nr. 21 in Bruchsal und Schwetzingen unterstanden. Im ersten Weltkrieg führte er als Generalmajor die 7. und 9. Kavallerie-Division.

Auszeichnungen. Obergrenadier Heinrich Hallmaier, Baumwälderstr. 6, hat das Eisene Kreuz 2. Kl. erhalten. — Gefreiter Robert B und sch u h, Nordstr. 25, und Unteroffizier Adolf C i e r m a n n, Karlsr.-Durlach, Lußstr. 7, wurden mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Richard K u n z, Egelstein, Karlsruherstr. 9, zur Feier ihrer goldenen Hochzeit unter Ueberwindung einer Ehrengabe herzlichste Glückwünsche übermittelt.

Wir gratulieren! Ihren 85. Geburtstag feiert morgen Frau Regina A u g e n s t e i n, Karlsruherstr. 9.

Dr. Thur Himmighoffen, der Generalintendant des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe wird die für den 14. April vorgesehene Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber auf Einladung der Euböer Intendantin am dortigen Stadttheater inszenieren. Generalintendant Dr. Himmighoffen war früher vier Jahre als Bühnenleiter in der Hansestadt Lübeck.

„Komm herab, o Madonna Teresa!“

Neueinstudierung im Staatstheater

Das war vor rund einem halben Jahrhundert ein Schlager, der überall gefungen und vom Väterjungen bis zum Studenten als Weckruf oder Gruß einander zugepfiffen wurde. Ältere Leser erinnern sich daran noch vom Besuch des längst abgerissenen jogen. Stadtgartentheaters, eines zirkusmäßigen Bretterbaus, der an der Stelle des heutigen Konzerthauses stand und der während der Vorstellungen vom Geratter der Staatsbahn umbraust war. Darinnen gab man allomformlich durch besonders verpflichtete, ad hoc zusammengestellte Theatertruppen vornehmlich Operetten und außerdem stofflich nicht hochtheaterfähige Schauspiele und Schwänke. Die Hauptanziehung lüben die Operetten aus. Im Wesentlichen waren es die klassisch gewordenen Operetten von Strauß und Millöcker. Es kamen hierher die von Karl Jellner und anderen hinzu. Dazwischen erschienen auch die damals modischen Operetten des Auslandes, so „Die Puppe“ von dem Franzosen Audran, die „Gelsa“ von dem Engländer Sullivan. Um die Jahrhundertwende stand eine Operette von dem Deutschen Rudolf Dellinger, „Don Cesar“ auf dem Spielplan. Aus ihr nun stammt das zum Schlager gewordene Operettentext, das als Lieberschrift über diesen Zeiten steht. Der Komponist Dellinger ist seit vielen Jahren aus dem Gedächtnis und sogar Nachschlagewerken verschwunden. Nach dem Musiklexikon ist er in Wafsinnsnacht verstorben. Seine einzige Operette, die ihn überlebt hat, ist „Don Cesar“. Sie nun wurde von unserm Staatstheater in die Reihe ihrer Operettenvorstellungen in einer, wie gleich gesagt sein soll, vorzüglich geratenen Neueinstudierung aufbewahrt und am letzten Samstag mit großem Erfolg von einem ausverkauften und beifallsfreudigen Haus begrüßt.

Nach der Textneufassung, die nach dem Programmheftchen von Hans Weisbach verfaßt ist und nicht vorliegt, handelt es sich um eine reichlich verzwickte, „romantische“ Angelegenheit, wie uns Jahr 1800 ein spanischer Lebemann, der denn auch Don Juan heißt, vergeblich ein junge, schöne und tugendhafte Teresa durch allerlei Trug bis zur Scheinheirat zu erobern sucht, und wie diese Teresa ihren Geliebten Don Cesar trotz aller Irrungen und Wirrungen bekommt.

Dem Text entsprechend stellt sich das liebenswürdige und unterhaltsame Werk wie eine muntere Spieloper mit operettentypischen Zügen dar. Die dem Charakter entspricht auch das Werk Dellingers, natürlich mit dem Vortrag seiner Musik. Rhythmisch und melodisch nicht gerade einmalig aber sehr ohrenfällig und angenehm, heitert sie mit ihren flotten Weisen, ihren Liedern, ihren Kuppeln, ihren beachtlichen Chören, ihren Tänzen und ihren wirkungsvollen Ensembles den Besuchern zum fröhlichen Mitgehen auf.

Bei der Neueinstudierung — Hugo Wärlenberger als Regisseur, Willi Lindner als musikalischer Leiter — tat unsere Karlsruher Opernbühne ein Weiteres durch mehrfache Einsparung von Tänzern, zu denen die theaterpanische Umwelt zwanglose Gelegenheitsgänger sind als Mitstreiter bei der glücklichen Urführung des „Don Cesar“. G. S. Brucher als Schöpfer der wohlgerateten Bühnenbilder, Elys Gregor mit der Kostümkünstlerin Margarete Schellenberg nachdrücklich zu nennen. Als mit ausschlaggebender Faktor darf der Singschloß unter der Leitung von Erich Sauerstein nicht vergessen werden.

Die Titelrolle hatte der stets bewährte Operettentenor Ernst August B a l k als Don Cesar inne. Sein gewinnendes Spiel und

Blütenzauber am Turmberg

Die heimliche Pflanzenwelt im Frühling

Wer auf vertrauten Spazierwegen über den Augustenberg zum Turmberg hinaufsteigt, der kann ein kleines Wunder schauen an Blütenpracht, das die wenigen warmen Frühlingstage an Busch und Strauch und auf dem Waldboden hervorgezaubert.

In den Gärten und auf den Redern leuchten die Firsichbäume im Schmuck ihrer lila Blüten zwischen dem schneeligen Weiß der Firsich- und Pfalmenbäume. Die Äste der Forsythiensträucher hängen so überall von gelben Glöckchen, daß der Volksmund vom „Goldregen“ spricht. Dieser Strauch ist heute in unseren Gärten und Anlagen der beliebteste Frühjahrsverkleider, ist er doch winterhart und entfaltet seine Blüten ohne Furcht vor den Wetterläuten des März und April. Wie die Forsythie, so stammt auch die Magnolie aus China. In den verschiedensten Farben stehen die ansehnlichen Blüten auf den Magnolienbäumen, bei denen der Gärtner und Züchter mit vielen Spielarten aufwarten vermag. Oft schon Anfang April erscheinen die duftenden Blüten der Sternmagnolie, die Lilienmagnolie steht in den Hausgärten der Turmbergvillen in voller Blüte. Ein altbekannter Junke unserer Biergärten ist der Feuerbusch, der schon seit 150 Jahren bei uns heimisch ist, und Ende März seine dolbenähnlichen Blütentrauben aus feurigen roten Blüten in der Sonne leuchten läßt. Mit seinem botanischen Namen heißt er Japanische Scheinquitte, denn aus seiner Blüte wird eine grüne, mehr einem Apfel dem einer Quitten ähnliche Frucht. Mit unserer Verberge ist der Strauch verwandt, der auch den Winter über seine immergrünen, leberartigen Blätter trug, die man an den dornigen Ähren erkennt, und die vom Gärtner gerne als Schmuckpflanze zu Kränzen genommen werden. Es ist die Mahonia aquifolia, die in Kalifornien und dem nordwestlichen Amerika heimisch ist. Aus ihren goldgelben Blüten, die in büscheligen Trauben hängen, werden im Laufe des Sommers die dunkelblauen Beeren, von denen die Vogel zur Winterzeit gerne nascht.

Ueber den Boden des Augustenbergs hat der Frühling einen bunten Teppich gebreitet. Es leuchten und duften die Schlüsselblumen, die Primulae veris, wie sie der Botaniker nennt. Einem Unkraut gleich hat der Gefingerte Verchosporn den Boden unter dem Geträuch überwuchert. Die violetten Blütentrauben sind eine Lodung für Honig suchende Insekten. Doch sitzt der Nektar in

einem langen Sporn, den die kurzrüßigen Hummeln von außen anbeißen müssen, um zu der süßen Kost zu gelangen. Dabei betragen sie das Pflänzchen um den Gegendienst der Befruchtung. Doch vermehrt sich der Verchosporn auf andere Weise stärker als es dem Gartenbesitzer lieb ist. Aus dem Hofraum der Wurzelknollen wachsenden Tochterknollen heran, die allerdings erst nach Jahren blühreif werden. Zu den Frühblühern im Rittnerwald gehören zwei Pflänzchen, die namentlich unter Buchen oft ganze Teppiche über den Waldboden breiten, das Scharbockkraut und das Buchwindröschen. Ueber die dicht stehenden, saftig grünen Blätter des Scharbockkrautes erheben sich die weißlich leuchtenden goldgelben Blütensterne, die zur Nachtzeit und bei schlechtem Wetter sich vorsorglich schließen. Durch Bruttnissen, die in den Blattadern sitzen, ist diesem Pflänzchen eine rasche und so reiche Vermehrung möglich. Sein Name läßt uns erkennen, daß es früher zu Heilzwecken gegen den Scharbock (Storbut) Verwendung fand. Der Lenzeskinder im Buchenwald ist das Buchwindröschen, dessen weiße, rosa angehauchte Blüten zu Tausenden im Frühlingwind niden. Im Turmberggebiet vermag der Freund der Natur ein Blütenwunder zu schauen, das zu den Seltenheiten der deutschen Flora gehört und darum unter besonderem Schutze steht. An den Lösshängen der Hohlwege, die zum Turmberg führen, entfaltete die Große Salbanelone ihre herrlichen Blüten. Sie ist ein genau so seltener Gast wie die Küchenschelle, deren blaue enzanähnliche Blüten an sommigen Mischelstängeln ihre seltene Pracht entfalten. Eine durchaus nicht seltene aber eigenartige Frühblühende ist die Schuppenwurz, die nur im März und April zahlreihe Blütenrispe über dem Erdboden erhebt, während die Pflanze sonst unterirdisch lebt und ihren Wurzelstock oft bis zu einem Meter Tiefe im Erdreich verweigert. Wie schon oben gesagt vom bürren Laube die hellblauen Blüten des Leberblümchens ab, dessen dunkelgrüne Laubblätter auf der Unterseite von dem Pflanzenkittstoff Anthrakon violett gefärbt sind. Dieser Stoff besitzt die Fähigkeit, Licht in Wärme zu verwandeln und das Pflänzchen vor den Wetterstößen des April zu schützen. Bei glücklicher Witterung öffnet schon Ende April der Kronast seine großen Blütenstände. Die auffallend großen, fleischartigen, dunkelgrünen Laubblätter sind jetzt schon unter den Kräutern des Waldbodens im Höhenwetterstößer Wald zu erkennen.

Blick über die Stadt

Studienrat i. A. Franz Steinhart

Im Alter von 79 Jahren ist Studienrat und Erzbischöflicher Musikdirektor i. A. Franz Steinhart in die ewige Heimat abgerufen worden. Der Verstorbene stammte aus Neustadt, wurde 1883 Volksschullehrer, 1892 Musiklehrer, 1908 an der Goethehochschule. Besondere Verdienste erwarb sich Steinhart als Leiter des Kirchenchors der katholischen St. Stefanikirche, in der er die feierlichen Messen besonders hervorragend zu gestalten wußte. Seine Arbeit auf diesem Gebiet wurde anerkannt durch die Verleihung des Titels eines Erzbischöflichen Musikdirektors.

Berliner Frauen-Kammerorchester

Schon längst ist es keine Sensation mehr, daß Frauen ausübend in Orchestern sitzen. Gar in der Männernot der Kriegsjahre sind allerorten (wie auch hier im Staatsorchester) Frauen als Geigerinnen beigezogen. Ein geschlossenes Frauenorchester von betont künstlerischer Höhe hörten wir aber hier zum ersten Male. Die „Kammerorchester“ hatte zum gestrigen Sonntag zu einer „Morgensingen“ eingeladen, die von dem Berliner Frauen-Kammerorchester ausgeführt wurde. (Fast hätte ich das überflüssige Modewort „durchgeführt“ gebraucht.) Unter der temperamentvollen Leitung von Herr. Eise Tillen brachte das aus zwölf jungen Frauen und Mädchen bestehende Orchester in bezwingender Ausführung ein

erlesenes Programm mit feingestuftem und kenneitlich zusammengestellten hochwertigen Werken von Scarlatti, Vivaldi, Händel und Bach.

Das Zusammenstellen ist im Klang von beglückender Einheitslichkeit und vermittelte einen hochkünstlerischen Musikgenuss, der sich in der Ausdruckskraft und der feinen dynamischen Ausgewogenheit von Vortrag zu Vortrag steigerte. In unerwarteter Disziplin folgten die Künstlerinnen dem spürbaren Willen ihrer Dirigentin. Das erste Solo und die Violinpartien zeigten sich besonders aus; die Letztere selbst spielte meisterhaft ein Violin-Biokonzert.

Das Concerto grosso föhliche Gaben der Morgenblühen Resphigis werden als besonders köstliche Gaben der Morgenblühen Resphigis noch lange in Sinn und Ohr der dankbaren und beifallsfreudigen Hörer des Karlsruher Konzertrings nachhallen.

Durlacher Notizen

Dem Leiter der hiesigen Fotogruppe, Ingenieur Philipp, ist es gelungen, den Kriegsberichterstatter Horst Werner zu einem Vortrag zu gewinnen, der sich insofern außer dem gewöhnlichen Rahmen bewegt, als er über seine Erlebnisse an drei Fronten in Frankreich, Dänemark, Griechenland, Kreta und Afrika sprechen wird. Ein anschauliches Bild von Land und Leuten, von Kämpfen und Kameradschaft werden dabei die etwa 200 farbigen Selbstaufnahmen des Redners vermitteln. Der interessante Vortrag ist heute 19.30 Uhr im Rathaus-Saal. Eintritt frei!

Vorankündigungen

Staatstheater. Grotesk Haus: Heute und morgen Dienstag jeweils um 19.00 Uhr: „So brauche Dich“.

Rudolf Horn spricht Homer. Rudolf Horn, der als bester Homer-Interpret Deutschlands gilt, wird Mittwoch, den 14. April, 18.15 Uhr, im Friedrichs-Hofsaal Gesänge aus der Ilias und Odyssee zum Vortrag bringen.

Kabarettabend Siegfried Schulte. Samstag, den 17. April, kommt der Berliner Pianist und Träger des Meisterpreises für Musik der Stadt Berlin, nach Karlsruhe und gibt um 18.30 Uhr im Künstlerhaus-Saal einen Klavierabend, in welchem er eine Suite von Händel, die Telemann-Variationen von Reger und sämtliche vier Walden von Chopin vortragen wird.

Einem Weiterabend fröhlicher Raubertanz bezaubert die Konzertleitung Kurt Reußelb. Dienstag, den 20. April, 18.30 Uhr, im Friedrichs-Hofsaal. E. Müller-Bozco, der zum ersten Mal in Karlsruhe auftritt, zeigt Original-Experimente.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag. Reichsprogramm: 12.35—12.45. Der Bericht zur Lage. 15.30—16.00 Walter Schaubh-Donini spielt Chopin. 16.00—17.00 Stuttgarter Opernkonert. 17.15—18.30 Beliebte Unterhaltungssendungen. 20.20—20.30 Tartinis-Sonate. 20.30—21.00 Samba-Sinfonie. 21.00—22.00 Auslese schöner Schallplatten. Deutschlandsende: 17.15—18.30 Von Savdu bis Wolf-Herrart. 20.15—21.00 Willy Steiner spielt auf. 21.00—22.00 „Eine Stunde für Dich“.

Sterbefälle in Karlsruhe

2. April: Katharina Gertel geb. Nandy, geb. 18. 11. 66 J. alt (Gerwigstr. 43). 3. April: Anna Gredlich, Telegraphenbldstr. 16b, 21 J. alt (Belfingerstr. 20). 4. April: Wilhelm Döring, Dipl.-Ingenieur, 39 J. alt (Häringstr. 112). Heinz Willi Andler, 6 Tage alt (Bannwaldallee 2). 5. April: Elisabeth Klein geb. Wähling, Ehefrau, 66 J. alt (Nahr-Dorfstr.). Ernst Müller, Hilfsarbeiter, Witwer, 56 J. alt (Neuzell); Albert Schimpf, Schlosser, Ehemann, 63 J. alt (Wärdlerstraße 76); Hella Schort, Kinderpflegerin, ledig, 19 J. alt (Grüdenstr. 32). 6. April: Johanna Schab geb. Seimic, Witwe, ohne Beruf, 78 J. alt (Radelstr. 22); Katharina Martin geb. Bachschmidt, Witwe, ohne Beruf, 73 J. alt (Vincentiusstr. 9); Kurt Daus, ohne Beruf, ledig, 29 J. alt (Kreuzstr. 3); Johanna Haas geb. Schner, Witwe, ohne Beruf, 77 J. alt (Kreuzstr. 266); Max Zober, 63 J. alt (Sandbrücken); August Burtart, Professor, Ehemann, 66 J. alt (Schloßplatz 15); Friedrich Wolf, Handwädmelster, Ehemann, 62 J. alt (Eisenstr. 23). 7. April: Theodor Schmid, 1 J. 8 Mon. alt (Adolf-Hiller-Str. 1); Georg Martin Weidmann, Schlossgärtnerwarter, Ehemann, 55 J. alt (Gans-Thoma-Str. 6).

Nach dem Schwert der Pfug / Freisprechungsfeier für Land- und Hausarbeitslehrlinge

Im festlich geschmückten Bürgeraal des Rathauses fand am Samstagvormittag in Anwesenheit des Kreisbauernführers Müller, des Landrats Wintermantel und zahlreicher anderer Vertreter von Partei und Staat eine Freisprechungsfeier für 81 weibliche Hausarbeitslehrlinge und 85 männliche Landarbeitslehrlinge statt.

Ein Musikstück und ein Prolog, gesprochen von einem Jungbauern, leiteten über zu einer Ansprache des Kreisbauernführers Müller. Aufbauend auf die Worte des Führers: „Das Deutsche Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein“, wies der Redner auf die großen Aufgaben hin, die dem deutschen Bauernstand für die Zukunft gestellt worden seien. Aus diesem Grunde müsse dafür gesorgt werden, daß dem Bauernvolk heute schon das nötige Rüstzeug gegeben werde zur Erfüllung seiner Aufgaben. Es sei nicht so, daß auch ein minderwertiger Mensch noch gerade gut genug sei für den Beruf eines Bauern. Gerade die vielfältige Tätigkeit des Bauern — der Redner erinnerte dabei an die Bedeutung der Tierbehandlung, die Kenntnis der verschiedenen Böden und Saaten und die Handhabung der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen — erfordere eine gründliche Vorbildung des jungen Bauern und der jungen Bäuerin. Unbedingt notwendig sei eine

vierjährige Berufsausbildung. Mit einer ersten Mahnung an die Jungen und Mädels, alleszeit treu und gewissenhaft ihre Pflicht zu tun, schloß der Kreisbauernführer seine Ansprache.

Nach dem Vortrag einer Jungbäuerin, der ein hohes Lied auf die bäuerliche Arbeit war, sprach der Kreisbeauftragte für das Berufserziehungswerk, Pg. Lott. In Ergänzung der Ausführungen des Kreisbauernführers beleuchtete der Redner die Bedeutung des Berufserziehungswerks, das die Aufgabe habe, tüchtige Bauern und Bäuerinnen heranzubilden. Eine gute Berufsausbildung sei heute mehr wert als Geld und Gut. Eine Weiterbildung der im Berufsausbildungswerk geschulten Bauern und Bäuerinnen sei von vornherein gesichert. Der Schluß der Ansprache gipfelte in der Mahnung an die Jungen und Mädels, in unbegabter Härte dem Ziel zuzustreben, tüchtige Fachleute in der Landwirtschaft zu werden.

Als Ausdruck des Gedenkbüßes sangen die Jungen und Mädels das Lied „Wenn alle untreu werden“.

Es erfolgte sodann die Uebergabe der Zeugnisse an die Land- und Hausarbeitslehrlinge, von denen fünf der Besten ein besonderes Geschenk erhielten.

Den Schluß der Feier bildete das Freuegelbüss für den Führer und der Gesang der Nationallieder.

K.B.

BADEN UND ELSASS



Keine Milde für Feldpostmarder

Der von R u g h e i m gebürtige 18jährige Gipslerlehrling Oskar Schmidt hat während seiner Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst neben zahlreichen Kameraden diebstahlhaft im Mai 1942 bei einem Bauzug des R.A.D. bei Metz noch und nach mindestens 40 Feldpostpäckchen bis zu 1 Pfund, die Rauchwaren und Süßigkeiten enthielten, und die er als Postkontrolle abgeholt hatte, unterschlagen und den Inhalt für sich verwendet. Wegen dieser gemeinen Tat wurde der zur Tatzeit noch jugendliche Schmidt von dem Sondergericht Mannheim am 1. 4. 1943 als Volkschädling zu einer unbefristeten Gefängnisstrafe bei einer Mindestdauer von 2 Jahren verurteilt. Auch dieses Urteil ist eine deutliche Warnung. Wer sich auch als jugendlicher an Feldpostpäckchen vergreift und seine Kameraden beschließt, kann auf keine Milde hoffen, hat vielmehr mit schweren Strafen zu rechnen.

Weinheim: Hier verunglückten in der Löffelschener Straße zwei Arbeiter bei der Ausführung von Arbeiten an der elektrischen Freileitung. Beide trugen so starke Verletzungen davon, daß sie der Klinik in Heidelberg zugeführt werden mußten. (fa)

Heidelberg: Im Stadtteil Bleichen entstand durch einen mit Streichhölzern versehenen Brand, dem mehrere Gebäulichkeiten samt ihrem Inhalt zum Opfer fielen. Die oft noch genannt werden, den Kindern solch gefährliches „Spielzeug“ greifbar zu legen. — Professor Dr. Ernst Christmann von der Hochschule für Lehrerbildung in Saarbrücken, der sich auf dem Gebiet der Mundart- und Volkskunde verdient gemacht hat, wurde zum Honorarprofessor für das Fach Volks- und Heimatkunde der deutschen Westmark der Philipps-Universität Marburg ernannt.

Heidelberg: In einer großen Kundgebung der Partei rechnete Kreisredner Dehoff mit dem amerikanischen Ungeheuer und der amerikanischen Kultur- und Wirtschaft, in denen sich die Führung des Judentums verrate. Das neue Europa ist gesiegt gegen den Land, der aus dem Westen kommt. (er)

Kochersheim: Der Landwirt Josef Weith erlitt in Heidelberg einen Unfall, an dessen Folgen er bald darauf gestorben ist. (er)

Gölschhausen: Unter der Leitung von Unterkreisleiter G. I. L. a r d o n fand hier eine Nachbildung der Frei-Feuerwehr statt, die die hohe Einsatzbereitschaft der Wehr in bestem Licht zeigte. Auch die Mitglieder betätigten sich erfolgreich bei dem Einsatz. (er)

Baden-Baden: Am 15. April sind es 5 Jahre her, seit der jetzt in Baden-Baden, Langestr. 105, anlässlich Oberleutnant von R a l i n o w s k i beim ehemaligen Infanterieregiment Prinz Leopold von Anhalt-Deskau (I. Magdeburger) Nr. 26 in Magdeburg ins Meer eintrat. Er trug später in langen Friedensjahren die Uniform des 6. Badischen Infanterieregiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 in Konstanz und kam 1911 zum 1. Seebataillon nach Kiel, wurde von hier in das 2. Seebataillon nach Wilhelmshaven versetzt und war zuletzt Adjutant der Marine-Infanteriebrigade. (ms)

Wolschlag: Um den Auswüchsen beim Handel mit Jungschweinen zu begegnen, hat die Kreisbauernschaft des Kreises Wolschlag im Einvernehmen mit dem Ernährungsamt eine Verfügung erlassen, wonach alle veräußerten Ferkel reißlos dem Markt zugeleitet werden müssen. Der Ferkelverkauf auf den einzelnen Bauernhöfen ist mit sofortiger Wirkung verboten worden. Wer auf dem Markt Ferkel kauft, hat eine Bescheinigung des zuständigen Ortsbauernführers vorzulegen.

Heidelberg (Kr. Donaueschingen): Der Bauer Martin Gruber kürzte diese Tage in seiner Scheune ab und erlitt einen schweren Schädelbruch. Im Krankenhaus Donaueschingen starb er nun, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Herzogenweiler (b. Wültingen): In Salemer Urkunden wird das Dorf Herzogenweiler 1213, vor 730 Jahren, erstmals genannt. Seinen Namen verdankt es den Herzögen von Zähringen, denen es gehörte, ehe es an Fürstbischof fiel. Von dem ursprünglichen Dorf war bereits im 14. Jahrhundert nur noch ein Meierhof vorhanden, der während des 30jährigen Krieges ebenfalls zu Grunde ging. Neu-Herzogenweiler entstand 1721 durch Ansiedlung von Glasmachern aus der Lenzkircher Gegend.

Brombach (Weienstadt): Von einem selbsttätigen und herben Geschehnis wurde der noch zur Schule gehende Sohn einer hiesigen Familie betroffen. Aus Unvorsichtigkeit stieß ihm vor etlichen Monaten ein Spielkamerad die Spitze eines Messers ins Auge. Raum waren die

Folgen der Verletzung einigermaßen behoben, da traf den gleichen Jungen beim Spazieren mit Schneeschuhen ein ähnliches Mißgeschick. Das spitzulaufende Ende des Schneeschuhs drang ihm ins andere Auge, so daß es erheblich verletzt wurde. (st.)

Engen (Seggau): In Nach starb im hohen Alter von über 96 Jahren Konrad Wagenbauer, der sich bis zu seinem Tode einer so besonderen Kräftigkeit erfreute, daß er sich während seiner ganzen Krankheit selbst pflegte. Er war der älteste ehemalige Angehörige des Dragoner-Regiments Mannheim gewesen, hatte am Kriege 1870/71 teilgenommen und zuletzt nur noch einen Wunsch, das fege-richtige Ende dieses Krieges, des fünften in seinem langen Leben, miterleben zu dürfen.

Strasbourg: Die Wiederkehr des 60. Jahrestages seines Dienst- eintritts in die Armee begeht demnach General der Artillerie- R i s e, vor dem ersten Weltkrieg Chef des Generalstabes des 28. Armeekorps in Frankfurt a. M. Am 14. April dem Niederländischen Fußartillerieregiment in Hannover und Strasbourg Nr. 10 über- wiesen, dessen Kommandeur er später als Oberst wurde, war der Jubilar Abteilungschef im Großen Generalstab und Kommandeur der 5. Fußartilleriebrigade in Köln, um im Weltkrieg 1914/18 dann in besonderen höheren Kommandostellungen Verwendung zu finden. Er war der Oberquartiermeister der 2. Armee, Generalstabchef der 4. Armee und zuletzt Führer des elsässischen 15. Armeekorps (Strasbourg). (ms)

Mühlhausen: Eine Arbeitstagung für Stadtbaupflege fand im Mühlhäuser Waparksaal in Anwesenheit einer zahlreichen Teilnehmer- schaft aus Kreisen der Behörde, der Partei, der Behörden, der Ingenieure und Architekten sowie der Wirtschaft statt. Die Tagung wurde durchgeführt auf Einladung von Oberbürgermeister Raag in Gemeinschaft mit dem N.S.-Bund Deutscher Techniker.

Tagespiegel aus Ettlingen und dem Albial

N.S.-Frauenschar, Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Ost und West. Am Mittwoch, 14. April, 18 Uhr, findet im Reigenaal der Schüler-Schule ein Schulungsvortrag von Frau Steinfort über den Hilfsdienst statt. Für Jellen- und Blockfrauenvereinsleiterinnen ist der Besuch Pflicht. Auch für alle anderen Mitglieder ist es emp- fehlenswert, sich über den Hilfsdienst aufzuklären. — Durch den Arbeitseinsatz sind bis jetzt in Ettlingen und 120 Frauen in den Arbeitsprojekten eingegliedert worden. Der Einsatz wird weiterhin planmäßig durchgeführt. Zur Zeit wird durch die Blockleiter der Partei geprüft, ob sich jemand der Meldepflicht entzogen hat.

Oberweiler: Obergemeister Herbert Kern starb in Lunellen den Gelendod. (er)

Kulturleben am Oberrhein

Nationaltheater Mannheim

Der Satz „Ernst ist das Leben, heiter sei die Kunst“, der nicht so fatal gemeint ist, wie er sich in normalen Zeiten als Devise aus- nimmt, gewinnt in einer harten Zeit eine tiefere Bedeutung. Das dreitägige Lustspiel „Angelika“ von Toni Zepeloven und Carl Marthorn, ein lebenswichtiges Unterhaltungsstück, fand daher auch durch die sorgsame Regie von Heinz Becker, geführt auf das glänzende Zusammenspiel der Hauptdarsteller Ria Rose, Aimee Stadler und Heinz Becker eine sehr freudige Auf- nahme. Ein reizendes Lustspiel, leicht und beschwingt, das seine Wirkung auf das Publikum nicht verfehlte. D. G.

Kunst in Baden-Baden

Im Mittelpunkt der künstlerischen Veranstaltungen der letzten Zeit stand das Auftreten der namhaften Geigerin Guila S u t a d o im Symphonieorchester des Sinfonie- und Kurorchesters. Sie begeisterte mit dem in technischer und geistiger Hinsicht hinreißend ge- spielten Violinconcert von Jan Sibelius (b-moll). In der voraus- gehenden klaren Wiedergabe von Brahms dritter Sinfonie in f-moll und der nachfolgenden meisterlich durchgeführten „Adagio-Suite“ von Max Reger — wobei Konzertmeister K i s t e m p e r das Solo des „gehenden Eremiten“ spielte — trat weiter die künstlerische Höhe des Orchesters unter der Leitung von Generalmusikdirektor L e i s i n g bedeutend hervor.

Im Kleinen Theater brachte das Gastspiel des Wiesbadener Medientheaters beifallsstürmische Stunden mit einer Aufführung des Lustspiels „30 Frauen“ von Hans und Johanna von W e s e l. Ein gleichsam auf den Kopf gestellter Jähling, dessen gewollte Korn- wiederbelebung durch drastische Wendungen und viel Situations- komik mit vernünftlichem Ausgang erheiterte. Lebendig das Spiel unter Regie von Kurt S t r e i t e n, der auch in der männlichen Hauptrolle vortrefflich war, unterstützt von den ausgezeichneten Dar-

Zum Abschluß ein Referatergebnis

Mit dem Erfolg der 7. Reichsstraßensammlung am 27. und 28. März 1943, die von der D.M.F. durchgeführt wurde, fand das Kriegs- winterhilfswerk seine Krönung.

Es wurden 2.235.674,25 RM. oder 64,03 Pfg. pro Kopf gesam- melt. 589.521,24 RM. oder 35,80 Prozent wurden damit mehr erzielt als im vorigen Jahre bei der D.M.F.-Sammlung.

Bester Kreis war R a p p o l t s w e i e r mit 145,76 Pfg. pro Kopf und mit dem höchsten Steigerungsergebnis von 157 Prozent.

Mannheimer Flugzeugführer erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant F r a n k e n, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader. Oberleutnant Berner Franken, am 2. 5. 1916 in M a n n h e i m geboren, erzielte bei zahlreichen, läßt durch- geführten Torpedoaufträgen im Kampf gegen die Verjüngungsschiff- fahrt besonders im Mittelmeerraum große Erfolge. Es gelang ihm, 46.000 BRT. feindlichen Handelschiffraum zu versenken, und weitere 55.000 BRT. durch Torpedotreffer so schwer zu beschädigen, daß mit der Vernichtung eines großen Teiles auch dieser Tonnage gerechnet werden kann. Außerdem tat er sich bei vielen Hoch- und Tief- angriffen auf Flugplätze sowie auf Hafens- und Industrieanlagen der englischen Insel besonders hervor.

Ritterkreuz für Freiburger Oberfeldwebel

Oberfeldwebel Kurt Trippensee, Zugführer in einem Gebirgs- jäger-Regiment. Oberfeldwebel Kurt Trippensee, am 10. August 1914 in F r e i b u r g i m B r e i s g a u als Sohn des Meisters Fritz Trippensee geboren, hat sich als Zugführer in einem Gebirgs-Jäger- Regiment aus den deutschen Abgängen bei den Befehlen der Kampfgruppe Freytag besonders bewährt. Aus selbständigem Ent- schluß warf er im Gegenangriff überlegene feindliche Kräfte und hielt die wiedergewonnene Stellung in achtungsvoller, schweren Kampf gegen die von allen Seiten anrennende sowjetische Übermacht. Kurt Trippensee besuchte die Volksschule in F r e i b u r g i m B r e i s g a u und die Mittelschule in Hamburg und war dann in einer Seiden- spinnerie in seiner Heimatstadt tätig. 1936 trat er in das Gebirgs- Jäger-Regiment 89 ein und zog mit diesem 1939 ins Feld.

Meltemwasserstände: Konstanz 296, plus 1; Rheinfelden 253, minus 1; Brestlach 197, plus 6; Rehl 272, plus 3; Strasbourg 265, plus 3; Karlsruhe 421, (-); Mannheim 211, minus 5; Caub 227, plus 4.

Kellen Traute Föhl, Maria Demelius und Hilmar Wanders. In einer Vorlesung aus ihrer Schaffenswelt las die einheimische Dichterin Inge Karsten aus neue ihre große Beliebtheit be- stätigt. Vor überfülltem Vortragssaal trug sie eine reiche Auswahl ihrer zeitnahen und heimataberundenen Kunst vor, mit der sie sich die Herzen zu gewinnen wußte. Das bewies auch der begeisterte Beifall am Schluß und der Reichtum der Blumenpenden, in denen die vielen Freunde und Verehrer ihr den Dank aller zum Ausdruck brachten. Albert Seizog.

Heidelbergeraufführung eines Klavierkonzerts von Fortner

Das achte Heidelberger Städtische Sinfonieorchester brachte als musikalischen Höhepunkt dieses Konzertwinters die Aufführung eines Klavierkonzerts von Wolfgang Fortner, dem in Heidelberg lebenden, schon vielfach erfolgreich hervorgetretenen Grabner-Schüler. In melodisch, rhythmisch und harmonisch gleich fesselnder Weise begegnet dem Hörer ein Werk von musikalischer Ausgewogenheit und klarem, festgelegtem Gefüge. Nach einem klangerfüllten lang- samen Satz und einem sprühenden Scherzo geben dem letzten Satz das alte Geusenlied „Berg ob Zoom“ und das Requiem aus dem Lohengraber Lieberbuch „All mein Gedanken...“ ein besonders charak- teristisches Gepräge. Einem Klavierpart von starkem Eigenleben steht ein außerordentlich farbig instrumentierter Orchesterpart zur Seite. Das ganze Werk trägt einen wohl durch die Zeit bedingten herben und fast heroischen Charakter. Für den Klavierpart setzte sich die in Heidelberg lebende große Pianistin Frieda K w a i t - D o d a p p ein. Mit souveräner technischer Beherrschung und geistiger Durchdringung führte vor allem sie das Werk zu einem großen Erfolg, an dem allerdings auch Musikdirektor Bernhard C o n z mit dem prachtvoll spielenden Städtischen Orchester ihren wohlverdienten Anteil hatten. Dem stürmischen, langanhaltenden Beifall des Publikums konnte der Komponist persönlich danken. Dr. W. S.

Sport

Schattmann Badischer Waldlaufmeister 1943

Die von Kreisstadthauptamt mit seinem Raufschiffstad ab or- ganisierten und durchgeführten Badische Waldlaufmeisterschaften begannen vor zahlreichen Zuschauern punkt 11 Uhr mit dem Mannschaftslauf der Frauen. Die Strecke ging über 1000 Meter, hier hatte die Post S. G. Mannheim mit D e m a n d L., D e m a n d U., Sohn und R u g e n m e i s t e r eine sehr kurze Mannschaft zur Stelle, der die Mannschaft der Karlsruhe Post S. G. mit S e r n, M a r t i n M. und D a g u n u m g l i c h g e w a c h s e n s i e n. Im so überraschender wirtte der gute Lauf der S c h w e - f e r n M a r t i n, die, obwohl Anfängerinnen, erst auf den letzten 500 Metern von den Zährinnen aus Mannheim geschlagen werden konnten. Die Männer liefen 3000 Meter. Die meisten Läufer stellten hier der Kreis Karlsruhe, in dem ja die Waldläufe seit Jahren besonders ge- pflegt werden. Der Urfahrer Lang Heinrich von der Post-S. G. Karlsruhe übernahm nach dem Start sofort die Führung. Nach 500 Meter hatte sich eine Spitzengruppe in der Reihenfolge: Lang, Schattmann, beide Post-S. G., Karlsruhe, Walter Zg., Heidelberg, Rodolf Strub, Karlsruhe, Erhard Reichsbahn, Karlsruhe und Zeck Post Karlsruhe ge- bildet. Die 2. Gruppe wurde von Morlod Strub, Karlsruhe und Schmittgert Post-S. G., Karlsruhe angeführt. Nach 1000 Meter über- nahm Schattmann die Führung; bei der 1500-Meter-Marke unternahm Lang einen Vorstoß die Führung wieder an sich zu reißen, wurde aber von Schattmann abgewiesen. Das Tempo wurde hierdurch härter, die anderen Läufer der Spitzengruppe fielen nun merklich ab, man sah, der Sieger würde Schattmann oder Lang bleiben. Bei den übrigen Läu- fern wurde nun hart um die Plätze gekämpft, die ja für die Mann- schaftswertung von Wichtigkeit waren. So schob sich Rodolf nach vor- wärts, und im Kampf der beiden Kontrahenten der Altersklasse blieb Zeck Sieger über Erhard. Auf den letzten 500 Metern konnte auch Lang dem Tempo, das Schattmann vorlegte, nicht mehr folgen, so daß Schattmann mit schönem Vorstoß als Sieger durchs Ziel lief.

Im Mannschaftslauf der Männer hatte die 1. Mannschaft der Post- S. G. Karlsruhe mit Schattmann, Zeck und Schmittgert. Hier gab es infolgedessen eine Überholung als die 2. Mannschaft der Post mit Lang, Hundertmark und Rodolf die gleiche Punktzahl wie die erste Mannschaft des Strub mit Rodolf, Morlod und Brause erreichte und nach der besseren Leistung des letzten geordneten Mannschaftsmittglieds an die 2. Stelle kam. Die Ergebnisse waren: Männer 3000 Meter: 1. und Badischer Meister 1943 Schattmann, Post-S. G., Karlsruhe 9,44 Min., 2. Lang, Post- S. G., Karlsruhe, 9,59 Min., 3. Rodolf, Strub, Karlsruhe, 9,59 Min., 4. Walter Zg., Heidelberg, 10,01 Min., 5. Zeck, Post-S. G., Karlsruhe, 10,06 Min., 6. Erhard, Reichsbahn-S. G., Karlsruhe, 10,20 Minuten. Mannschaftslauf: 1. und Badischer Meister 1943 Post-S. G., Karlsruhe 17 Punkte, 2. Post-S. G., Karlsruhe 2 Punkte, 3. Post-S. G., Karlsruhe 17 Punkte, 4. Post-S. G., Karlsruhe 17 Punkte, 5. Post-S. G., Karlsruhe 17 Punkte, 6. Post-S. G., Karlsruhe 17 Punkte. Frauen, 1000 Meter Mannschaftslauf: 1. und Badischer Meister 1943 Post-S. G., Mannheim in 3,34 Min., 2. Post-S. G., Karlsruhe in 3,40 Minuten.

Auf einer 5,2 Km. langen Strecke mit Start und Ziel im Strub- bürger Weinauen wurden der elsässische Badische Waldlaufmeister Rodolf Reichsbahn von S. G. Strasbourg heute in 18:13,3 Minuten knapp vor seinem Reichsstaatsmeister Zeck (18:13,2) und verteidigte damit seinen Titel erfolgreich. Auch im Mannschaftswettbewerb kam der S. G. zum Sieg.

FC. Mühlhausen Elsaß-Meister

Von den zwei im süddeutschen Fußball noch ausstehenden Meister- schaftsentscheidungen fiel am letzten April-Sonntag nur eine: der F. C. 93 M ü h l h a u s e n holte sich nach einjähriger Unterbrechung wie- der die Elsaß-Meisterschaft zurück und qualifizierte sich damit für die Endrundenspiele um die deutsche Meisterschaft. In Württemberg wird dagegen der Meister erst am 18. April in einem besonderen Entsch- eidungsspiel zwischen den Stuttgarter Kickers und dem S. F. S. S. t u t t g a r t e r n e r m i t t e l t, die nach Abschluß der Spiele gleiche Punktzahl und gleichen Torunterchied aufweisen.

Die Entscheidung im Elsaß fiel im Spiel zwischen dem Titel- verteidiger S. G. Strasbourg und dem F. C. 93 Mühlhausen, das im Strasbourg Weinauen vor 12.000 Zuschauern vor sich ging und von Mühlhausen mit 3:0 (0:0) gewonnen wurde. Die Strasbourg waren ein gleichwertiger Gegner, aber ihr Angriff scheiterte an dem vorzüglichen Mühlhäuser Torhüter Föhl. Eine Wertstunde nach der Pause kam Mühlhausen aus dem Gebränge heraus zu einem Treffer, der das Spiel entschied. Der F. C. 93, Strasbourg kam fast mit Mühlhausen nur noch gleichschritts, aber das gute Torergebnis der Oberländer nicht abzutreiben.

In der elsässischen Tischtennisabteilung ging es nicht ohne Über- raschungen ab. So schied von der Gauklasse S. G. Schiltigheim und Mars Wissemb in Kampfen gegen Kreisliga-Mannschaften aus.

In Württemberg hätten sich die Stuttgarter Kickers erneut die Meister- würde sichern können, wenn sie den S. F. S. S. Hellbron mit mindestens sechs Toren unterliegen gelassen hätten. Es wurden aber mit einem 7:2 (3:1)-Erg. nur fünf Tore und damit erzielte sich die letzte Quali- fikation, doch zwei Mannschaften punkt- und torlos sind. Kickers und S. F. S. S. werden nun am kommenden Sonntag in der Abso.-Hilfer-Stampf- bahn zu einem Entscheidungsspiel um die Meisterschaft von Würt- temberg antreten.

Baden, Freundschaftsspiel: F. R. Mannheim — S. G. Waldhof/Sp. Weidenau 5:4. — Elsaß: S. G. Strasbourg — F. C. 93 Mühlhausen 0:1. — Württemberg: Stuttgarter Kickers — S. F. S. S. Hellbron 7:2. — Nordbaden: Würzburger Kickers — S. F. S. S. Kirch 3:1. — Württemberg/Oberbaden: 1860 München — 1. F. C. Nürnberg (Hr.) 4:0.

KFV. Ist so gut wie Meister

Die Meisterschaftsfrage der ersten Klasse dürfte entschieden sein, denn der K. F. V. konnte in seinem letzten Treffen gegen den S. F. S. S. Durlach einen weiteren Sieg landen, so daß er mit 47 Punkten die Meisterschaft gesichert haben dürfte. Lieber das Spiel selbst ist zu berichten, daß es das Spiel der verhassten Zorgegegend war, denn von den unglück- lichen Torhütern, die sich während der 15-minütigen Überleitungszeit für den K. F. V. einstellten, wurden durch die Unfähigkeit des Sturmes nur 4 Treffer erzielt. Die ersten 45 Minuten verliefen torlos, erst zu Be- ginn der zweiten Hälfte setzte S. F. S. S. einen unglückbaren Straß- schuß ins Gehäuse, und gleich darauf konnte K. F. V. auf 2:1 stellen. Die Gäste kamen zu ihrem Ehrentreffer, aber K. F. V. war es wieder, der das Resultat auf 3:1 stellte. Wenige Minuten vor Spielende schob S. F. S. S. dem Publikumstreffer, das 4:1. Die Gäste, die durch das Auf- gehen eines Spielers in der Mitte der ersten Hälfte gezwungen waren, den Kampf mit 10 Mann fortzuführen, verlor, das, durch gute Abwehr des Erfolgs des Gegners klein zu halten. An dieser Stelle sei dem K. F. V. deute schon für die Erreichung der Meisterschaft der Glückwunsch mit den besten Wünschen für die kommenden Spiele ausgesprochen.

Sein Verfolger S. F. S. S. Durlach konnte aber die Punkte ein- erndungsvollen Sieg von 9:0 erringen, ebenso zeigten die Durlacher Germanen mit 6:2 über D. I. S. P. A. wie auch Durlach über S. F. S. S. H e r n mit 2:1. In Durlach trennte man sich mit einem 3:3 in Ettlingen gab es eine Platzverdrängung gegen K. F. V. auf 1:1.

wie auch die Frankonen auf eigenem Platz nicht gegen K. F. V. zu erfolgreich sein konnten (0:3).

Table with 6 columns: Spiele, gew., unv., verl., Tore, Punkte. Lists results for various teams like K. F. V., S. F. S. S., etc.

Kroatien - Slowakei vor 17.000 Zuschauern 1:0 (0:0)

Am zweiten Jahrestag der Gründung des kroatischen Staates fan- den sich in Zagreb vor 17.000 Zuschauern die Fußball-Nationalmann- schaften Kroatiens und der Slowakei im Länderkampf gegenüber. Das Spiel bot nicht sehr viel. Die Kroaten, die erst 24 Stunden zuvor aus der Schweiz zurückgekehrt waren, spielten recht zusammenhängend und konnten nur eine von zahlreichen Torchancen ausnutzen. Die Slo- waken waren ziemlich gleichwertig und ein Unentschieden wäre ihrer Leistung durchaus gerecht geworden.

Schwerathletik Hochland - Baden

In München kam es zu einem Gebiets-Vergleichstreffen im Ringen und Gewichtheben zwischen Hochland und Baden. Im Heben siegte Hochland mit 1177,5 Kilo, während es im Ringen mit 4:4 Punkten ein Unentschieden gab.

Frauenhockey Baden - Westmark 7:1 (4:0)

Das Frauenhockeytreffen zwischen den Auswahlmannschaften von Baden und der Westmark endete in Ludwigsbafen mit einem überaus hohen badischen Sieg, der aber durchaus gerechtfertigt war. Die Mann- schaft Heidelberger Kombination war in allen Reihen sehr stark, be- sonders aber im Sturm, in dem auch die Nationalpielerin Bauerle mit- wirkte. Die Westmark-Vereinigung war spielerisch eindeutig unterlegen und mußte sich mit dem Ehrentreffer begnügen, der erst beim Stand von 7:0 für Baden durch die Frankfurterin Dieter zustande kam. Im badischen Sturm taten sich Fr. Bauerle (7), 46 Mannheim) und Fr. Hättler (Wfr. Mannheim) als Torhüter besonders hervor.

Sportneugkeiten in Kürze

Zwei Reichsflieger gab es bei den Reichsfliegerkämpfen der Jünger- Jugend im Geratturnen in Stuttgart. Richard Maier (Hochland) und Willi Raaken (Hilfedorf) erzielten je 183,0 Punkte. Auf den zweiten Rang kam Wilfried (Hilfedorf) mit 181,0 Punkten vor Horst (Vom- mern) und Heide (Hilfedorf) mit je 180,5 Punkten. 60 Turner standen im Wettbewerb.

1860 München schlug 1. F. C. Nürnberg in München vor 25.000 Zu- schauern im Fußball-Freundschaftsspiel mit 4:0 (1:0) Toren. Der Tischtennis-Spieler 1860 lieferte ein vorzügliches Spiel, während die junge Club-Elf etwas enttäuschte.

Badens Schilfaufer führen an den Osterferien im Schwarzwald einen Ausbildungsturnus für Lehrkräfte durch.

